JUL 29 '78
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Juli 1978 | Nr. 27

Sommerliches Gebet

**Laß das Korn am Halm sich häufen und die Frucht im Feld,
laß das Heu der Wiesen reifen, Herr der Welt!
Baum und Staude sind zur Stelle — daß der Früchte Fleisch
deiner Süße überquelle, sende dein Geheisch.**

**Nimm das Vieh auf deinen Weiden unter deine Hut
und die Hirten, die da leiden in der Mittagsglut.
Laß die Winde leiser wehen vor der Sonne Bild,
laß den Regen niedergehen, der die Brunnen füllt.**

**Führe uns auf jeder Straße — Wiesenland und Stein —,
aber laß nach deinem Maße uns zum Heil es sein.
Ohne dessen Plan vom Dache nicht ein Sperling fällt,
schütze uns vor Ungemache, Herr der Welt!**

Rudolf Hagelstange

* * *

Das Bild der Widersacher

"Diese murren und klagen immerdar und wandeln dabei nach ihren Luesten, und ihr Mund redet stolze Worte, und achten das Ansehen der Person um Nutzens willen" (Judas 16).

Mit diesem Vers schliessen wir die Beschreibung der Widersacher ab. Das erste Merkmal dieser boesen Menschen ist, dass sie immerdar murren und klagen. Sie gehoeren zu den ausgepraegten, missmutigen Menschen, die es immer wieder wagen, sich gegen die Fuehrungen Gottes aufzulehnen. Wir wissen von den Kindern Israel waehrend der Wuestenwanderung, wie sie sich gegen ihre Fuehrung und somit auch gegen Gott stellten. So sind auch diese Widersacher. — Zweitens, sie wandeln nach ihren Luesten. Ihre Begierden zu stillen, ist ihr einziges Ziel. Sie streuben sich, jegliche Sittengesetze zu respektieren. Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung sind gute Tugenden, aber immer nur fuer den Naechsten, niemals fuer sich selbst. — Drittens reden sie stolze Worte und achten das Ansehen der Person um Nutzens willen. Sie gehoeren zu denen, die sich staendig ueberheben, und wenn ihnen einflussreiche Menschen in den Weg treten, respektieren sie diese nur insofern, bis sie ihr Ziel, den eigenen Nutzen erreicht haben. Anpassungsfaehig sind sie, aber nicht deshalb, um es fuer den Naechsten leichter zu machen, sondern nur als Mittel zum Zweck, naemlich ihren eigenen Willen durchzufuehren.

G.F.

Bau eines Kanals des im Jahre 1977 ausgeführten Bewässerungsprojektes in Cam Van, Vietnam. MCC lieferte Material für dieses Projekt.

Vietnam-Reise bestätigt

Die Vietnam-Delegation des Mennonitischen Zentralkomitees, deren Reise ursprünglich für Mai geplant war, hat die Bestätigung erhalten, daß sie am 1. Juli in Hanoi empfangen werden wird. Die fünfköpfige Delegation ist die vierte MCC-Gruppe, die Vietnam in den vergangenen drei Jahren besucht hat.

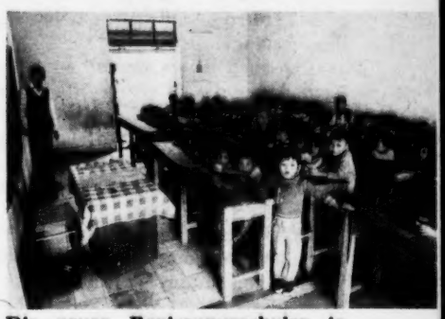
Der MCC-Sekretär für Asien, Vern Preheim, sagte, die Hauptziele der Delegation seien, mit den dortigen Gemeindeleitern Kontakt aufzunehmen, das Bewässerungsprojekt zu besichtigen, bei dem das MCC 1977 geholfen hat, und über ein MCC-Projekt für 1978 zu verhandeln. Vietnam hat vorgeschlagen, daß das MCC Laboreinrichtungen für ein landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt zur Verfügung stellt. Da Vietnam weiterhin unter Nahrungsknappheit leidet, hofft das MCC, sich auf Projekte zur Nahrungsproduktion zu konzentrieren.

Die Delegation wird von VIETMY (vietnamesisch-amerikanisch) betreut werden, einem Komitee in Hanoi, das gegründet wurde, um Kontakte zwischen amerikanischen Gruppen und der vietnamesischen Regierung zu koordinieren.

Unter den Delegierten sind drei Nordamerikaner — Preheim, Albert DeFehr, der Kassierer des MCC (Canada) ist, und Betsy Beyler Büro der MCC-Friedenssektion in Washington. Aus Asien kommen zwei weitere Delegierte: Takeji Nomura, Sekretär der Japanischen Mennonitischen Gemeinschaft, und James Stauffer, Philippinen-Missionar des "Eastern Mennonite Board of Missions", der 12 Jahre in Vietnam verbrachte. Die fünf wurden gewählt, um eine breite Repräsentationsbasis zu haben, um Entscheidungen bezüglich der zukünftigen MCC-Tätigkeit in Vietnam zu treffen.

Sie werden vom 1. bis 13. Juni in Vietnam sein. Mehrere der Delegationsglieder werden auch MCC-Programme in Laos und Thailand besuchen.

MCC-Akron



Die neuen Regierungsschulen in Vietnam bieten umfassende Bildung für Kinder von Grad 1-10.

Kinderhafen ist Liebesheim

Stellt Euch dieses vor: Es ist 2 Uhr an einem Nachmittag im April und die Temperatur steht auf 87 Grad Fahrenheit (über 30 Grad C.). Die Fächer der hohen Palmen rascheln nördlich, durch eine leichte Briese bewegt. Wenn man die Augen von dem Glanz des Himmelsgewölbes senkt, sieht man durch die Tränen und Sonneflecken, daß alles in Schattierungen von Grün ist, nur unterbrochen durch Flecken hellster roter, gelber und purpurfarbener Blumen, die man je gesehen hat. Nein, Ihr seid nicht auf eine tropische Insel versetzt

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Beverley Baerg

Aus dem Inhalt

Christus, unser Vorbild	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Information der Umsiedler	S. 9
Mennoniten im Dritten Reich	S. 3	Auf Wanderwegen	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
"Rußlandreise 1977"	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Christus, unser Vorbild

"Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war" (Phil. 2, 5).

(Text: Phil. 2, 5-13)

Als Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau bin ich mir dessen bewußt, daß ich für unsere alten Väter und Mütter in Christo schreibe, und das ist ein ganz eigenartiges Unternehmen. Stellen sie doch eine Zusammenfassung der langjährigen Erfahrung im Wandel mit dem Herrn dar. Wer mit dem Herrn den langen Lebensweg zurückgelegt hat, der kennt seinen Herrn und weiß auch, was der Herr von ihm verlangt.

Und doch ist es immer wieder notwendig, auch uns, die wir uns dem Lebensabend nähern, den Herrn Jesus als unser Vorbild hinzustellen. Seinem Vorbild werden wir nie ganz nachkommen, aber wir wollen versuchen, ihm treu zu sein und seinem Beispiel nachzufolgen.

Als Gemeinde Jesu Christi haben wir die besondere Aufgabe, das Evangelium in der Welt zu verkündigen. Paulus ermutigt deshalb die Philipper, so zu leben, daß ihr Leben mit der verkündigten Botschaft übereinstimmt. Das Wesen solches Lebens zeigt sich in der Einigkeit der Gemeinde bei der Verkündigung der frohen Botschaft an die Welt (Phil. 1, 27-30). Deshalb ruft Paulus die Philipper zur Einigkeit auf (Phil. 2, 1-4). Nachdem er seine Bitte vorgetragen hat, weist der Apostel sie auf Christus hin als das Vorbild, das Beispiel der Einigkeit, das durch göttliche Vorsehung in ihm gegeben war, wie wir in unserem Text gelesen haben.

Diese Vorsorge hatte ihre Wurzeln in der Gesinnung des ewigen Gottessohnes welche Paulus die "Gesinnung Jesu Christi" nennt. Christi Gesinnung war die göttliche Einschätzung, die er von seinem Verhältnis zum Vater machte. Wesensgleich mit dem Vater, hatte Jesus alle Vorrechte der Gottheit. Doch wie bewertet der Sohn seine göttlichen Vorrechte? Er betrachtete sie nicht als etwas, das er um jeden Preis festhalten müßte. Er gab sie auf, um uns zu erlösen.

Christi Einschätzung seines Verhältnisses zum Vater führte zu einer drastischen Entäußerung: Er wurde Mensch! Und was noch erstaunlicher war, seine Menschlichkeit bewies sich auf der Ebene der Knechtschaft: Er nahm Knechtsgestalt an.

Wenn Paulus uns ersucht, die Gesinnung Christi zu besitzen, dann sagt er damit, daß wir immer dann, wenn uns die Versuchung ankommt, über andere zu herrschen und wir dadurch die Einigkeit der Gemeinde oder der Gruppe gefährden, dann sollen wir die Gesinnung annehmen, die einer Knechtsstellung, der Stellung eines Dieners eigen ist.

Die Tätigkeit des ewigen Gottessohnes war die eines gehorsamen Dieners. Christus, der Diener, "erniedrigte sich selbst", den Pfad des Gehorsams zu wählen. Der Anfang dieses Pfades war Bethlehem, wo er "an Gebärden als ein Mensch erfunden" wurde. Der Verlauf des Lebenspfades Jesu war Dienstbarkeit, die ihr Ende auf dem Hügel Golgatha fand, denn er "ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz".

Paulus bezieht diese Wahrheit auf das Thema der Einigkeit, indem er darauf hinweist, daß Uneinigkeit verscheucht werden kann, wenn man daran denkt, daß Jesus "gehorsam bis zum Tode" war. Jesaja weissagte von ihm: "Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftat" (Jes. 53, 7). Das würde manchem von uns unmöglich sein! Doch wir sind nur Diener, "gehorsam bis zum Tode am Kreuz!"

Jesus blieb nicht im Zustand der Erniedrigung, denn es folgte die Himmelfahrt des triumphierenden Herrschers. Als Christus zum Vater aufstieg, erhielt er die ewige Verleihung eines neuen Namens, des Namens "Herr". In der Bibel gab man denen neue Namen, die eine neue Existenzebene erreichten. Nach seinem erlösenden Tode stieg Christus auf eine neue Ebene auf, die Ebene des Erlösers. Deshalb wird er "Herr" genannt.

Das Ergebnis der Erhöhung Christi war die allgemeine Demütigung, die mit einem allgemeinen Bekenntnis verbunden war. Der Inhalt des Bekenntnisses ist die Herrschaft Christi. Die Lebensqualität, die aus diesem Bekenntnis fließt, ist die demütige Beugung aller Gläubigen vor dem herrlichen Erlöser. Anstatt sich hochmütig über andere zu erheben, "achte einer den anderen höher als sich selbst".

Dies ist ein rauher, ein schwieriger Weg, aber die göttliche Gnade ermöglicht es, ihn durch die Hilfe des uns befähigenden Erlösers zu gehen. Durch das Beispiel und die Fürsorge Christi zur Einigkeit, wird dem Gläubigen eine ernstliche Verantwortung auferlegt: Es ist die Führung eines Lebens, das mit der einzigartigen Qualität des Evangeliums im Einklang ist. Das Evangelium, die Frohe Botschaft, verkündet die Versöhnung des Menschen mit Gott; das dem entsprechende Leben ist die Einigkeit unter allen denen, die mit dem Vater durch den Opfertod seines Sohnes Jesu Christi versöhnt sind.

Die Reaktion des Gläubigen auf diese Verantwortung wird vom Vater durch den Heiligen Geist eingeleitet. Der Vater offenbart die Quelle der Uneinigkeit. Der Apostel Paulus zeigt in 1. Kor. 3, 1-3, klar darauf hin, daß Uneinigkeit nur ein Symptom der Quelle aller geistlicher Probleme der Gläubigen ist: Es ist die Fleischlichkeit, das Prinzip der uns innewohnenden Sünde. Doch Gott, der die Quelle der Uneinigkeit aufdeckt, löst auch das Problem: "Gott ist's, der in euch wirkt". Dieses wirkt Gott durch den Heiligen Geist, um den "Tod am Kreuz" in uns zu verwirklichen. "Denn Gott ist's der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen."

Die wirksame Verkündigung des Evangeliums ist von der Einigkeit der Gemeinde Jesu Christi abhängig. Diese Einigkeit ist nur dann möglich, wenn sich jeder Gläubige mit dem Kreuz Christi identifiziert, in dem Verhältnis, das Heiligung genannt wird, die durch den Heiligen Geist jedem Gläubigen zur Verfügung steht.

Das Motto der "Mennonitischen Rundschau" ist schon über hundert Jahre das Wort: "Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist". Möge der Herr uns diese Einigkeit schenken! Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Zwei Schwestern, Glieder der Elmwood MB-Gemeinde, sind anfangs Juli zur Arbeit ausgegangen. Trudi Schroeder fuhr am Donnerstag, dem 6. Juli, nach Hull, Quebec zu einer Orientierung ab, und von dort auf einen zweijährigen Dienst in Senegal, Afrika. Margaret Harder reiste nach Ecuador, Südamerika ab, wo sie einige Zeit bei Sally Schroeder am Sender HCJB verbringen wird, um dann noch andere Teile Südamerikas zu besuchen.

— In der letzten Woche im August findet im Camp Arnes eine Freizeit für ältere Geschwister statt, geleitet von Prediger Gerhard Friesen, Pastor der Zentral-MB-Gemeinde, Winnipeg. Ein Programm dieser Freizeit werden wir in unserer nächsten Ausgabe bringen.

— Laut Beschluß der Publikationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz, wird die Mennonitische Rundschau von jetzt ab jede zweite Woche erscheinen. Wegen der Urlaubspläne der Belegschaft und der Konferenzen, die in der Zeit stattfinden, erscheint die nächste Ausgabe des Blattes am 16. August.

— Ein Chor von 16 Sängern aus den Mennonitengemeinden Indiens, der die Weltkonferenz besucht, wird am Sonntag, dem 6. August, um 11 Uhr vormittags in der Portage Ave. MB-Kirche mit Gesang dienen, und am Mittwoch, dem 9. August, 8 Uhr abends, in der Springfield Heights Mennoniten Kirche in North Kildonan sein.

— Das MBBC freut sich bekanntzugeben, daß das Bauprojekt nunmehr vonstatten gehen kann, da die benötigten Mittel zusammengekommen sind, und zwar 410,000 Dollar in Bar und Versprechungen. Die Beiträge verteilen sich wie folgt auf die Provinzen: Alberta 58,000; Ontario 42,000; B.C. 30,000; Manitoba 270,000; Saskatchewan 7,000, und andere 2,400 Dollar. Mehrere hohe Spenden von einzelnen Spendern sind in diesen Summen eingeschlossen.

— Br. Rueben Baerg, ehemaliger Pastor der MB-Gemeinde zu Dinuba, Calif., wird Mitte Juli in Saskatoon erwartet, wo er ab 1. August die Leitung der Central Mennonite Brethren Church übernehmen wird.

— Leiter der MB-Gemeinden in Uebersee werden an der Weltkonferenz in Wichita und auch an der Generalkonferenz in Buhler, Kansas teilnehmen. Sie werden anschließend die Gemeinden in Nordamerika besuchen. Zu diesen Besuchern gehören: Dr. P.B. Arnold, Jadcherla, Indien; Dietrich Reimer, Curitiba, Brasilien; Akiyoshi Kura, Kuwana, Japan; M.C. Emmanuel, Hyderabad, Indien; Sixto Mencia, Asuncion, Paraguay; Jiro Takeda, Osaka, Japan; Gerhard Ratzlaff, Friesland, Paraguay; Charles Christani, Indonesien; A.S. Caleb, Shamshabad, Indien; Kilabi Bululu, Kikwit, Zaire; Watuniya Pierre Fumana, Kikwit, Zaire; Johann Stobbe, Gartental, Uruguay; Jacob August, Curitiba, Brasilien; Francis Joshua, Indien; Chindia Pena, Panama; Heinrich Goertzen, UdSSR; Santiago Crespo, Paraguay; Venancio Gonzales, Paraguay.

— Am Sonntag, dem 9. Juli, hatte die MB-Gemeinde zu Coal-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Mennoniten im Dritten Reich — und heute

"Ihr die ihr aufsteigen werdet aus der Flut, in der wir untergegangen sind, gedenket, wenn ihr von unseren Schwächen sprecht, der finsteren Zeit, der ihr entronnen seid."

An dieses Wort von Bert Brecht mußte ich denken, als ich — angefragt um meine Meinung dazu — in diesen Tagen nochmals die 12 Stellungnahmen zu D.G. Lichdis Buch "Mennoniten im Dritten Reich" las, die bisher in "Mennonitische Blätter", "Gemeinde unterwegs", "Mennonitische Geschichtsblätter", Gemeindebrief der Mennonitengemeinde Hamburg und Altona", "Deutsches Pfarrerblatt" und "Stuttgarter Zeitung" veröffentlicht wurden. Wohlwollend und kritisch versuchen diese Stimmen zu beurteilen, wieweit es dem Verfasser und seinen Mitarbeitern gelungen ist, das Verhalten der deutschen Mennonitengemeinden und ihrer Glieder in jener "finstern Zeit" historisch zu erforschen und zu klären. Sie anerkennen die Schwierigkeit der (späten) Beschaffung ausreichender und zweifelsfreier Dokumente und Aussagen. Bedenken und Einwände werden dort laut, wo der Autor versuchte, die mehr oder weniger exakt belegten geschichtlichen Begebenheiten zu deuten und die zeitweilig weithin bejahende Haltung der deutschen Mennoniten zum Nationalsozialismus für die heutige Generation "verständlich" zu machen.

Auf Einzelpunkte des Buches und der Rezensionen will ich hier nicht eingehen. Mir liegt vielmehr daran, daß das in einigen Stellungnahmen angesprochene Grundproblem noch deutlicher erkannt und weiterbehandelt wird, dem sowohl diese Lichdi'sche Veröffentlichung als auch die frühere Publikation von H.J. Goertz "Nationale Erhebung und religiöser Niedergang" (erschienen in "Mennonitische Geschichtsblätter" Nr. 26, 1974) dienen will, die Frage nämlich: Welche Folgerungen ergeben sich aus den Erfahrungen und Fehlhaltungen jener Zeit für uns heute? Wo steht der Feind in unseren Tagen? Gestellt ist diese Frage schon längst, aber beantwortet scheint mir das Problem noch keineswegs. Ich halte es darum für dringend, daß diesen Ueberlegungen noch eine weitere Gesprächsrunde gewidmet wird.

Es hat meines Erachtens wenig Sinn und bringt uns nicht weiter, wenn heute wir Aelteren, die die Nazizeit selber durchstehen mußten, uns nachträglich zu rechtfertigen versuchen, wo wir doch — obwohl wir richtig zu handeln meinten — mitschuldig geworden waren, mitschuldig zumindest in der Weise, daß wir "nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben" (Stuttgarter Schulderklärung von 1945). Es ist aber ebenso wahr und diese meine Ueberzeugung gründet sich auf eigene Beobachtungen und Erfahrungen —, daß es in unseren Gemeinden unter der Hitlerherrschaft Männer und Frauen, ältere und jüngere, gegeben hat, die das nationalsozialistische Gedankengut und Hitlers Politik — wenn sie schon keinen öffentlichen Widerspruch dagegen erhoben — in ihrem eigenen Lebenskreis nicht bejaht, nicht vertreten und nicht gefördert haben. Dies haben Lichdis Abhandlung und darin auch besonders meine Dokumentation über die Rundbrief-Freundeskreise eindeutig nachgewiesen.

Mitgelaufen sind wir also alle, aber die Motive und das tatsächliche Verhalten der einzelnen weist doch so erhebliche Unterschiede, ja Gegensätze auf, daß ein pauschales Allgemeinurteil dem historischen Tatbestand niemals gerecht werden kann. Peinlich empfinde ich es vor allem, wenn eine solche Be- oder Verurteilung aus einer heute üblichen politisch konträren Ideologie heraus vorgenommen wird. Und eine Versuchung dieser Art besteht bei nicht wenigen.

Die Situation, in der wir in den 20er und 30er Jahren als junge Mennoniten in den Gemeindejugend- und Rundbriefkreisen vom Evangelium Jesu Christi her um einen vor Gott verantwortbaren Weg in der damals gegebenen Gesellschaft rangen, besteht in bestimmter Weise auch heute noch und verlangt unsere kritische Prüfung und Entscheidung heute nicht minder wie einst. Mich wundert daher etwas, daß bisher noch keine Rezension auf den Inhalt der genannten Rundbrief-Dokumentation eingegangen ist.

Wir waren in unseren Jugendjahren vorwiegend mit Fragen konfrontiert, die sich aus der Weltanschauung des (ethischen und politischen) Idealismus und aus den Ideologien des Nationalismus, des Marxismus und dann vor allem des Nationalsozialismus ergaben. In der Gegenwart verlangen unsere kritische Aufmerksamkeit und Auseinandersetzung alle jene Denk- und Aktionsmodelle, die uns heute zur Heilung unserer kranken Welt angeboten werden. Ich rechne hierzu die Anschauungen und Zielsetzungen unserer sozialistisch-, liberalistisch- und christlich-demokratischen Parteien ebenso wie die Empfehlungen, Haltungen und Aktivitäten von Nationalisten oder Kommunisten. Und um nichts weniger harmlos sind die Programme und Aktionen derer, die in materialistischer oder terroristischer Verblendung nur sich selber und ihre Gruppe als Mittelpunkt der Welt gelten lassen.

Die Problematik und Gefahr aller ". . .ismen" sehe ich nicht so sehr in der Existenz dieser Denk- und Lebensmodelle, vielmehr in ihrer Anwendung und Verwirklichung durch ehrgeizig-egoistische fanatisierte Menschen. Ideologien, Hypothesen, Konzeptionen sind notwendig. Unser Zusammenleben können wir Menschen ohne Gedankenordnung und vorausdenkende Planung, ohne Fixierung von Orientierungspunkten und ohne geistige Bau- Gerüste, letztlich also ohne ideologische und praktische Zielsetzungen im kleinen wie im großen überhaupt nicht bewältigen. Mein Nein gilt daher nicht den Ideologien an sich, aber es gilt ganz scharf ihrem Mißbrauch. Ein solcher liegt dort vor, wo diese vom Menschengeist geprägten notwendigen gesellschaftlichen Lebens- und Ordnungshilfen zu letzt- und alleingültigen Maßstäben und Werten, zu absoluten Normen erhoben und wie von Besessenen polemisch vertreten werden. Zum Unheil und zu einer lebensbedrohenden Gefahr werden sie schließlich, wo ihre Anerkennung am Ende mit Zwang und Gewalt rücksichtslos durchgesetzt wird.

Wie oft können wir es heute erleben, in Parlamentsdiskussionen und anderen politischen Auseinandersetzungen ebenso wie in persönlichen Unterhaltungen aller Art bis hin zu Gesprächen in der Gemeinde über Glaubensfragen, daß sich der Partner mit Erfahrungs- und Sachargumenten in keiner Weise ansprechen und überzeugen läßt, so daß ein fruchtbares, weiterführendes, helfendes Gespräch gar nicht zustande kommt. Und auch heute gibt es in unserer Mitte — wie einst — dämonisch-fanatisierte Verfechter menschlicher Ideen und Pläne, die gesellschaftszerstörend wirken, weil sie die Menschenwürde und die Menschenrechte verachten, obwohl sie vorgeben und meinen, gerade für diese zu kämpfen.

Zu den wertvollsten Erfahrungen meines eigenen Lernprozesses im Dritten Reich gehört es, die Gefährlichkeit der Verabsolutierung menschlicher Ideologien erlebt und begriffen zu haben — und dies nicht nur im staatlichen Leben, denn gefährlich können menschliche Denk-Schemen auch im religiösen und theologischen Bereich werden und zwar immer dort, wo sie beginnen, absolute Gültigkeit zu beanspruchen, und "herrschen" wollen. Das Evangelium Jesu Christi stellt die Herrschaft jeder Ideologie in Frage und verweist sie auf einen bescheidenen dienenden Platz. Herr ist allein der Dreieinige Gott. Seine Gebote sind und bleiben das einzige Fundament der Gesellschaft. Die Selbsthingabe Jesu Christi ist das unübertreffliche Modell für unsere mitmenschlichen Beziehungen, denn Sein Karfreitags- und Ostersieg hat Ihn als wahren und alleinigen Bezwinger aller menschenvernichtenden Dämonie erwiesen. Und Gottes Heiliger Geist macht uns Menschen frei von fremder Herrschaft und schenkt dem, der demütig in der Bruderschaft und gehorsam in Jesus lebt, Vollmacht und Weisheit auch zu einem engagierten Leben in der Gesellschaft — zur Ehre Gottes, aber nicht zur Ehre des Menschen!

Theo Glück

---

dale, Alberta, ein Tauffest. Getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden: Shirley Nikkel, David Dueck, Orlando Toews, Eldon Toews und Ken Esau.

— Am Sonntag, dem 9. Juli, begann Prediger Martin Durksen, Radioredner der Sendung "Licht des Evangeliums", Vertiefungsversammlungen in Coaldale, Alberta, die sich bis Dienstag, den 11. Juli fortsetzten.

— Geschwister Peter Huebert, die an der Deutschen Abteilung des Senders HCJB, Quito, Ecuador arbeiten, waren am Sonntag, dem 16. Juli in der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, wo sie im Morgengottesdienst mit der Wortverkündigung dienten und abends über ihre Arbeit berichteten.

— Die Gemeinden des Ortes Yarrow, B.C., feierten in den Tagen vom 14. bis 16. Juli das 50-jährige Bestehen der Siedlung. Der Höhepunkt war eine Versammlung am Sonntag, 2.30 Uhr nachmittags, mit Dr. F.C. Peters als Redner. Ein Massenchor umrahmte die Feier mit seinen Darbietungen.

REDAKTEUR GESUCHT

Die Publikationsbehoerde der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Bruedergemeinden sucht fuer die "Mennonitische Rundschau" einen Redakteur, der die Stellung ab 1. August 1979 uebernehmen soll. Gesuche mit Lebenslauf, Ausbildungshintergrund und Empfehlungen sende man bitte vor dem 15. September 1978 an:

Mr. David D. Duerksen
43 Pleasant Bay,
Winnipeg, Man.
R2K 0E2

Kinderhafen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—3)

worden oder in einen Traum dessen, was Ihr Euch immer von Afrika vorgestellt habt. Ihr seid gekommen, mich im Rio-Grande-Tal im südlichen Teil von Texas zu besuchen.

Kommt mit mir, während ich von meiner Mittagspause zu meiner Arbeit als Krankenschwester in der Suderman-Klinik in Pharr, Texas zurückkehre. Ich kam im Januar 1977 hierher, um Dr. Suderman in seiner Arbeit mit Entbindungspatienten zu helfen. Welch bildungsmäßige Erfahrung ist dieses Jahr für mich gewesen! Ich, die ich nur in meiner Studienzeit mit Entbindungspatienten und Geburtshilfe gearbeitet hatte, habe gelernt, Kinder zu entbinden und deren Mütter zu pflegen. Ich habe gelernt, zu vernähen und zu improvisieren, wenn die Vorräte, die ich in dem großen Krankenhaus, in dem ich gearbeitet hatte, für gegeben hielt, nicht vorhanden waren. Und ich habe die Aufregung erlebt, undiagnosierte Zwillingsmädchen zur Welt zu bringen, eines der beiden Zwillingspaare, die hier 1977 geboren wurden, und das um 1 Uhr morgens, für eine Mutter, die meinen Enthusiasmus nicht teilte.

Während wir am Wartezimmer vorbeigehen, sehen wir, daß es wie gewöhnlich voll ist. Es ist ein schmuckloses Wartezimmer mit harten hölzernen Stühlen an den Wänden entlang, und ich kann sehen, daß Ihr etwas überrascht seid, daß alle Patienten mexikanisch aussehen. Dr. Joe Suderman kam in dieses Tal, weil er die Notwendigkeit empfand, daß ein Arzt die Pflege der Missionare in diesem Gebiet übernehmen müsse, besonders der vielen christlichen Arbeiter, die auf ihrem Wege nach Mexiko durch diese Gegend reisen. Sein Neffe schloß sich ihm an, und zusammen eröffneten sie eine kleine Klinik. Die Mehrheit der Patienten sind Mexikaner und mexikanische Amerikaner, und ich bin gewiß, daß Ihr die Schwierigkeiten verstehen werdet, die sich mir bieten, einer Kanadierin, die Englisch und Deutsch spricht, aber nie ein Wort Spanisch gehört hatte, wenn ich Euch sage, daß etwa fünfundsiebzig Prozent meiner Patienten sehr wenig oder kein Englisch sprechen.

Heute ist ein ruhiger Tag — es gibt keine Patienten in Wehen, keine neuen Säuglinge zu überwachen. Kommt deshalb mit mir in einen anderen Teil der Klinik, und ich werde Euch erklären, was ich in diesen ruhigen Zeiten mache. Um dieses zu verstehen, müßt Ihr eine neue Vorstellungsweise erhalten.

Stellt Euch unter diese hellroten Bougainvillea-Bäume, die Ihr früher gesehen habt. Jetzt, da die wässernden Augen etwas klarer geworden sind, werdet Ihr den Staub, den löchrigen Landweg und die Hütten sehen können, die aus alten Brettern, Blech und Karton gemacht sind. Kinder mit dünnen Armen und Beinen und mit Kleidern von nicht zusammenpassenden Farben und mit ungeflickten Rissen, flitzen um die Ecken der Gebäude, und ein schäbiger Hund mit hervorsteckenden Rippen lungert in der Nähe. Ihr seid nicht weit gereist; nur einige Meilen über die Grenze in Mexiko. Die Aenderung ist dramatisch, und Eure Tränen kehren zurück, doch diesesmal werden sie nicht durch die Sonne verursacht.

Für solche Kinder wie diese arbeite ich in meinen ruhigen Zeiten. Durch Dr. Suderman wurde ich in die Arbeit des "Children's Haven International" in Reynosa, Mexiko eingeführt. Als ich Lee und Shirley Mendoza, die Direktoren dieser Arbeit kennen lernte, und die Kinder, die sie betreuen, da konnte ich nicht widerstehen, mich an ihrer Arbeit zu beteiligen. Wie kann man dabeistehen und zuschauen, wenn ein Kind einen Haarschnitt braucht, und niemand hat Zeit, ihm die Haare zu schneiden? Wie kann man nicht helfen, wenn die Büroarbeit sechs Monate hintengeblieben ist, weil niemand sie tun kann, denn jedermann ist beschäftigt, da das Kinderheim gerade abgebrannt ist, wodurch zweiunddreißig Kinder heimatlos und ohne Kleidung und Nahrung geblieben sind?

Man hat gesehen, daß der "Hafen" versucht, diese Kinder zu **verantwortlichen christlichen Bürgern** zu erziehen. Fast jede Woche kommt mindestens eine Person zu uns und bettelt uns, ein Kind oder eine Familie von Kindern in unser Heim aufzunehmen, für die niemand da ist, sich um sie zu kümmern.

Unser Heim ist überfüllt mit fast sechzig Kindern in vier Schlafräumen, und das Los dieser Kinder, die wir jetzt nicht in unsere Pflege aufnehmen können, bringt oft Tränen in unsere Augen. Sie müssen in rauhe Hütten zurückkehren, um von Brüdern und Schwestern im Schulalter besorgt zu werden, während die Mutter einen Lohn verdient, der für die Ernährung einer Person ausreicht, aber nicht für sechs, oder auf die Straßen, wo sie stehlen, betteln oder in den Abfalltonnen wühlen werden, um irgend etwas Eßbares zu finden.

Laßt uns jedoch dieses hoffnungslose Bild einen Moment verlassen und zu den Kindern zurückkehren, denen wir helfen können. Diese Kinder sind aufgeregt, und das mit Recht — innerhalb des nächsten Monats werden sie in ihre eigenen Häuser einziehen. Zum ersten Mal wird "Children's Haven" einen Ort haben, für den sie keine Miete zahlen, einen Ort, aus dem lauenenhafte Eigentümer sie nicht auf die Straße setzen können. Wegen der Feuersbrunst Ende 1976 und durch die Hilfe der Gotteskinder werden die drei ersten der zehn vorgeschlagenen Häuser, die ein Heim für über hundert Kinder bieten, fast fertig sein. Wir erwarten, daß gegen Ende Mai diese unsere Kinder in diesen Häusern wohnen werden, die von den Händen der Freiwilligen des "Mennonite Disaster Service" gebaut werden, mit Material, das durch Gaben von Freunden über ganz Kanada und die Vereinigten Staaten gekauft wurde. Gott ist mit uns und wir preisen ihn.

Durch acht Jahre ist das Kinderheim fast unverändert geblieben. Seit der Zeit, daß ich herkam, sind die Veränderungen wunderbar. Die Kinderzahl hat sich verdoppelt, die Zahl der Arbeiter hat sich dem Bedarf gemäß vergrößert, und die Anzahl unserer Freunde ist ebenfalls gewachsen. Doch ist die Not so groß!

Unser Traum ist es, dieses Heim wachsen sehen und andere, in anderen Teilen von Mexiko zu bauen, wie Gott uns die Mittel dazu gibt. Gott kann das Leben der Leute in Mexiko ändern, und wir wissen, daß seine Aenderung des Lebens unserer Kinder und die Gestaltung ihrer Lebensweise, während sie mit uns wachsen, da sie niemand haben, der sie besorgt, in etwas die Gesellschaft ändern wird, von der sie ein Teil sind. Es **besteht Hoffnung, und unser Werk** ist ein Teil davon.

Dies ist die Arbeit einer Krankenschwester, die vom MB-Missionsdienst ausgesandt wurde. Jawohl, ich arbeite fünf Tage die Woche, acht Stunden jeden Tag, um gesunde mexikanische Kinder zur Welt zu bringen, und mir geht diese Arbeit gut. Oft stammt meine Erregung vielmehr aus meiner inoffiziellen Arbeit. Wenn ich die Veränderung in einem unserer Neunjährigen sehe, die durch ein neues Verhältnis zu Gott entsteht, wenn ich ein Kind sagen höre, daß es sich nicht vor Ungeheuern fürchtet, wenn es zu Bett geht, weil Jesus bei ihm ist, und wenn ich einen Mitarbeiter weinen sehe vor Freude und wegen der Prüfungen, die aus der Arbeit mit diesen Kindern entstehen — das ist es, wenn ich Gott dafür danke, daß er mich hergebracht hat. Ich lade Euch ein, jeden von Euch, zu geben und zu lernen, wie ich lerne, daß die Innigkeit der Freude, die Ihr habt, in direktem Verhältnis zu der Tiefe Eures Verbundenseins und Eurer Beschäftigung mit Gott steht.

Ich danke Euch, daß Ihr mit mir an meiner Vision dieser Arbeit teilnehmt, und ich danke Gott für diejenigen von Euch, die diese Kinder kennen und lieben.

Beverley Baerg, RN, Pharr, Texas

MKW

Stammesloyalität oder Christus?

"Ich höre manche Missionare sagen, daß die Loyalität dieser Leute ihrem Stamm gegenüber tiefer ist als ihre Loyalität zu Christus, daß wenn sie zwischen den beiden zu wählen haben, sie den Stammessitten anstatt Christus gehorchen werden. Ist das wahr?"

Gary und ich fuhren vorigen Sonntagmorgen zur Kirche, als er diese Bemerkungen machte. Gary, ein ehemaliger Pilot der Pacific Southwest Airlines aus Ramona, California, ist jetzt bei der Mission Aviation Fellowship und ist gerade angekommen, um seine Einführung in seine neue Laufbahn zu erhalten. Dieses sollte sein erster Besuch eines afrikanischen Gottesdienstes sein.

Es war ein großes, neues Kirchengebäude, noch nicht ganz fertig. Wir saßen auf Bänken, die nur aus über Zementblocks gelegten Bohlen bestanden. Die Männer saßen an der linken Kirchenseite, die Frauen an der rechten. Viel begeistertes Singen — drei Sprachen im Gebrauch — Lingala, Kikongo und Französisch — mehrere besondere Darbietungen von Chorgruppen.

Ein langes Opfer wurde eingenommen. Die Leute trugen ihre Gaben nach vorne. Die Männer wetteiferten mit den Frauen in einem Wettbewerb, dessen laufende Rechnung an einer Tafel geführt wurde, so daß alle sie sehen konnten.

Dann fing das Predigen an. Einige Leute schliefen ein. Doch nicht auf lange — da Ordner, die auf dem Gang hin- und hergingen, jeden anstießen, dessen Haupt nickte! Die meisten wurden durch eine kraftvolle Predigt wachgehalten — ich blieb wach! Es war die perfekte Antwort auf Garys Frage.

"Jetzt gründet Gott eine neue Art der Familie," sagte er, "wo Gott der Vater aller ist, die da glauben. Das meint, daß ich ein **Bruder** an irgendeinem bin, der da glaubt, wenn er auch zu einem anderen Stamm gehört." Und er fuhr fort, die Verantwortung für unseren Bruder in Christus zu erklären, die sogar größer sei als die Verantwortung unserer Familie gegenüber.

Unsere Frage war beantwortet. Bestimmt ist Stammeszugehörigkeit ein Problem (ebenso wie Rassenvorurteile bei uns zu Hause), aber Gott ist ebenfalls am Werk. Er formt und erneuert zerbrochene Leben auch hier. Er ist immer noch am Werk!

Ernie und Eva Doerksen, Zaire

(Die Doerksens sind auf ein Jahr in Zaire, um die Lücke auszufüllen, die entstanden ist, als George Wall in einem Flugzeugunfall getötet wurde.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Bei "Rot" über die Ampel?

Frau Wiemann war müde und hatte die Augen geschlossen. Der Autobus schuckelte gemächlich von Haltestelle zu Haltestelle.

Wie schön wäre es jetzt, nach Hause fahren zu können, aber die Elternversammlung mußte noch durchgestanden werden. Es handelte sich um die erste mit den Eltern des neuen Schuljahrganges, und wie jedes Mal war sie etwas unruhig. Wie würden die neuen Eltern sein? Würde sich eine Brücke der Verständigung bauen lassen? Würde Vertrauen wachsen?

Damals, als sie vor fast dreißig Jahren angefangen hatte, war alles noch so ganz anders gewesen. Natürlich hatte sie wenig Erfahrung gehabt. Sie brachte guten Willen, Liebe zu den Kindern und ein fundiertes, wenn auch theoretisches Wissen mit. Den Eltern schien es zu genügen, man war damals noch längst nicht so kritisch. Wohlwollend hatte man ihr zugenickt, als sie frisch und fröhlich begann: "Ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihre Kinder anvertrauen wollen. Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit."

Anvertrauen wollen war ja gut gesagt, dachte Frau Wiemann, was blieb denn einer Mutter anderes übrig? Ihr Kind wurde schulpflichtig, die Schule war vorgeschrieben, richtete sich nach dem Wohnbezirk, und den Lehrer konnte sich keiner aussuchen.

Große Sorgen hatte ihr das alles nicht gemacht. Ganz anders wurde die Sache, als sie Jahre später selber als Mutter mit ihrem Kind zur Schule ging, der Kleine stolz mit Schultüte und Ranzen. Jetzt hieß es, andere an die Erziehung ihres Kindes heranzulassen.

"Jetzt schreiben auch noch andere mit auf den leeren Seiten der Kinderseelen", hatte der Pastor bei der Einschulungsfeier gesagt. Und würde ihr das immer passen? Hatte es den Eltern immer gepaßt, wie sie mitgeschrieben hatte?

Hinten im Bus wurde es unruhig. Eine übermüdete Kinderstimme quängelte: "Ich will aber auf den Sitz, ich will rausgucken!"

"Würden Sie bitte Ihr Kind nicht auf dem Sitz stehen lassen? Die Schuhe sind doch schmutzig. Der nächste setzt sich dann auf den Sitz und hat den Aerger", sagte eine leicht tadelnde Stimme.

"Das braucht Sie doch nicht zu kümmern, soll der nächste doch hinsehen, wo er sich hinsetzt. Wenn mein Kind stehen will, dann steht es eben." "Aber das ist gefährlich", mischte sich jetzt eine besorgte Stimme ein, "wenn der Bus stark bremsen muß, dann kann das für Ihr Kind schlimm ausgehen." "Mischen Sie sich doch nicht ein, was soll schon passieren? Und mein Kind kann tun, was es möchte."

Dankbar nahm Frau Wiemann zur Kenntnis, daß der Bus sanft an der Haltestelle zum Stehen kam, daß nichts passierte und sie aussteigen konnte. Diese Streitigkeiten verursachten ihr buchstäblich Magenschmerzen. Man war eben nicht mehr die Jüngste und hatte lernen müssen, daß alle Liebe und aller guter Wille nur wenig in solchen Fällen ausrichten konnten. — Ob heute Eltern dabei sitzen werden, die ebenso argumentieren: Mein Kind kann tun, was es möchte, auch in der Schule? Frau Wiemann wurde den Verdacht nicht los, als nähmen manche Eltern den Freiheitsanspruch in der Schule weitaus mehr in Anspruch als sie gewillt waren, ihn zu Hause gelten zu lassen. Warum wurde es von Jahr zu Jahr schwieriger, eine gemeinsame Basis zu finden? Lag das an der Zeit mit ihrer Unruhe, mit ihrer Haltlosigkeit, mit ihrem schnellen Wandel von Prinzipien und Richtlinien? Oder war sie zu aufgerieben in dem Wirrwarr von Methoden und pädagogischen Programmen? Zwei eigene Erlebnisse fielen ihr plötzlich ein. Als vierjähriges Kind wollte die Oma mit ihr spielen. Als sie mit den Spielregeln nicht überein kamen, hatte sie damals gefragt: "Omi, wann kann ich so tun wie ich möchte?"

Dann mußte sie an Petra, ein Heimkind denken. Nach der Schule besuchte sie den Kindergarten, der nach modernsten Richtlinien verlief. Eines Tages, in einer sogenannten Verfügungsstunde, saß Petra mit gequältem Ausdruck in ihrer Bank und kaute an ihrem Bleistift: "Frollein, müssen wir wieder tun, was wir möchten?" Keine Richtlinien, keine Spielregeln — wie war das auf die Dauer doch langweilig!

In diesem Spannungsbogen stand sie nun schon Jahr für Jahr. Und es wurde immer schwieriger, das rechte Maß zu finden. Frau Wiemann war ehrlich genug, sich einzugestehen, daß es Rezepte nicht gab. Aber irgendwie und irgendwo mußte es doch einen Maßstab geben.

"Junge Frau, sind Sie lebensmüde?" Erschrocken prallte sie zurück. Eine derbe Männerhand hatte sie am Mantelärmel zurückgerissen, und scharf schlug ihr der Fahrtwind des vorbeirasenden Fahrzeugs ins Gesicht.

"Sie wollen doch nicht bei 'Rot' über die Ampel, das wäre doch ka-ta-stro-phaal", grinste ein unrasiertes Gesicht. "Wohin überhaupt so eilig?" "Danke", sagte Frau Wiemann herzlich, obgleich sie eine schreckliche Angst vor Betrunkenen hatte. "Sie haben mir sehr geholfen."

"Tja, ja, bin zwar nicht ganz nüchtern, aber nicht so blau, daß ich bei 'Rot' über die Ampel gehe."

"Danke, Sie haben mir sehr geholfen", sagte Frau Wiemann noch einmal; denn auf einmal wußte sie, wie sie diesmal die Eltern ihrer Schützlinge ansprechen würde. Vielleicht würde sie es noch einmal schaffen, die Brücke des Vertrauens zu bauen: "Darf Ihr Kind bei 'Rot' über die Ampel gehen — nur weil es will?"

Annemarie Hilpert
Aus "Frauendienst"

Wilhelm Busch — "der geniale Malerdichter"

In diesen Tagen, vor siebzig Jahren, hat Wilhelm Busch, der "geniale Malerdichter" — wie ihn der Poet Klabund in seiner "Literaturgeschichte" verehrend genannt hat — das Zeitliche gesegnet, aber dem deutschen Volk ein die Zeiten überdauerndes Erbe hinterlassen: Humor, den man so oft den Deutschen abgesprochen hat. . . .

Der in den Akademien in Düsseldorf, Antwerpen und München ausgebildete Künstler hat seine ernsthaften Genrebilder für den wichtigsten Teil seines Werkes angesehen, aber seine humoristisch-satirischen Zeichnungen zu eigenen Verserzählungen, die in den "Münchner Bilderbogen" des Verlags von Braun und Schneider erschienen, haben ihm rechtens den Ruf des größten deutschen humoristischen Zeichners eingetragen. Welcher Junge, des Namens wert, hat sich nicht mit den höchst unartigen Figuren von Buschs "Max und Moritz" identifiziert, welcher Bürger in der "Frommen Helene" nicht die heuchlerische Dame im Nebenhaus und lachend im "Haarbeutel", in "Julchen", "Dideldum", "Pater Filucius", "Plisch und Plum" oder im "Abenteuer eines Junggesellen" beileibe nicht sein eigenes, aber das Spiegelbild des Klein- der gutbürgerlichen Nachbarn zu erkennen glaubt.

Es ist aber vor allem der Versemacher Wilhelm Busch, dessen Reime den Sprachschatz des deutschen Volkes bereichert haben und sich sogar in der erlauchten Gesellschaft der "Klassiker" bis auf den heutigen Tag behauptet haben — wie gute zwei Seiten in der in unzähligen Ausgaben verbreiteten Zitatensammlung "Geflügelte Worte" des Georg Buschmann es beweisen. Wie oft muß der auf den soeben eingetroffenen Nachkommen stolze Papa hören: "Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!" (Aus "Julchen") Sollten sich gar unerwartet Zwillinge einstellen, wird er mit dem Satz aus "Plisch und Plum" überfallen: "Aber hier wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt". . . . Wie aktuell erscheint einem der "Rock und Roll"-Plage Entfliehenden der bedauernde Kommentar aus "Dideldum": "Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden".

Diese kleine Auswahl harmloslustiger Reimkunst darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Wilhelm Busch im Grunde seines Wesens kein "Spaßmacher", kein "Humorist" im landläufigen Sinn war, — so wenig wie die Amerikaner Mark Twain oder Bill Rogers — sondern Zeit- und Gesellschaftskritiker, ein Bewunderer des Philosophen Schopenhauer, ein selbstquälerischer Zweifler, der seine Skepsis gegenüber der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen und seiner deutschen Zeitgenossen insbesondere hinter boshaftem Grinsen zu verbergen wußte oder in scheinbar moralischen Platitüden kleidete wie "Enthaltsamkeit ist das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen" (aus "Haarbeutel") oder im gleichen Geiste: "Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man läßt".

Lebte Wilhelm Busch noch heute, wäre sein Humor ohne Zweifel ein gewichtiger Faktor in den die öffentliche Meinung formenden Medien. Er war es zu seiner Zeit — ein politischer Mensch, der auf Bismarcks Seite stand, sogar gegen seine eigenen Hannoverschen Landsleute, die er als "Partikularisten" lächerlich machte. Aber das sind ja alte Geschichten, und wer kümmert sich schon um Geschichte? So laßt uns lachen mit Wilhelm Busch! Es gibt so wenig zum Lachen in einer Zeit, die Wilhelm Busch so viel zum Lachen gegeben hätte. . . .

Wilhelm Meister

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

"Rußland-Reise 1977"

(Schluß)

Den zweiten Tag erbat ich mir wieder die Erlaubnis von unserer Natascha, von der Gruppe wegzubleiben und mit meinen Geschwistern zusammen zu sein. Sie war so gut und verständnisvoll für die Situation. Ich bin ihr wirklich dankbar dafür! Im ganzen hatte ich 23 Verwandte und Freunde zusammen. Meinen Grund des Zurückbleibens erklärte ich ihr damit, daß nun auch mein jüngster Bruder gekommen sei. Nun waren wir **alle zehn zusammen**! Es war auch noch eine Cousine, Greta Enns, (Tjart) gekommen. Unsere Hochzeiten waren einmal nur einen Tag auseinander. Ihr Schwager ist Nick Enns in Kitchener Ontario.

Die sechs Penner-Brüder in Alma Ata, 1977 (v.l.n.r.): Johann, Heinrich, Gerhard, Peter (Einsender), Herman und Jakob.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Gerhard Janzen, Kiew, und Peter C. Penner, Kanada, vor dem Hotel in Kiew, Ukraine, UdSSR.

Wieder waren wir im Park. Aber immer wurde ich gefragt. Wenn ich fragte, sagten sie oft: "Peter, es ist gar nicht zu erzählen, was wir erlebt haben! Ein Wunder nur das alle leben!" Aber trotzdem haben wir uns so manches ausgetauscht.

Eine geraume Zeit nahm auch das Bildernehmen. Ich hatte nur farbige, und so war ich nicht sicher, ob es so einfach wäre, sie in die Rundschau zu bringen. Heute erst erhielt ich einige schwarz-weiße Bilder aus Rußland und schicke sie mit.

Nur zu schnell waren die zwei Tage verstrichen, und es gab einen etwas kurzen Abschied, denn der Bus wartet nicht und das Flugzeug gewiß nicht.

Wir fuhren nach Moskau, dann zur Krim, worüber Schwester Janzen so schön berichtet hat. Auf dem Zuge von Simferopol nach Saporoschje hatte ich so allein Gelegenheit, mit unserer Natascha Samen zu knacken und uns zu erzählen. Wir kamen auf den Menschen, auf Gott, die Schöpfung und den Tod und die Ewigkeit zu sprechen. Wir kamen uns ganz nahe, und man merkt, daß diese Menschen doch eine Seele haben. Dann hatte ich in Kiew eine weitere Ueberraschung. Mein Schulfreund Gerhard Janzen, Adschi-Mambet, suchte mich dort auf. Ich sage: "Gerhard, wie hast Du mich gefunden?" "O," sagt er, "wir wissen uns." Wir hatten Gelegenheit, einen Abend und einen halben Tag ganz allein zu sein. Wir knieten und beteten in meinem Zimmer. Die Familie Janzen ist durch sehr schwere Tiefen gegangen. Er selbst hat es unsäglich schwer mit seiner russischen Frau. Viele Jahre in Workuta, im hohen Norden. Ein kleiner Geschenkaustausch, und wir müssen uns Aufwiedersehen küssen.

Mein Bruder schreibt jetzt: "Wir beneiden Dich, Peter!" Für mich war diese Reise ein besonderes Gottesgeschenk, und eine neue **Hingabe an Gott, aus Dank für unsere Errettung**. Gott segne **unser** Land! Euer Dankbarer

Peter C. Penner,
Clearbrook, B.C.

MCC-Nachrichten

Das MCC beeinflußt US-Nahrungshilfe für Laos

Die Vereinigten Staaten kündigten am 31. Mai an, daß sie 10,000 Tonnen Reis im Werte von 5 Millionen Dollar nach Laos senden werden und daß sie weitere Nahrungshilfe zu einem späteren Zeitpunkt erwägen werden. Dies stellt die erste US-Hilfe für Indochina dar, seit der Krieg dort vor drei Jahren endete. "Es ist eine Entscheidung zu humanitärer Hilfe in Uebereinstimmung mit den Richtlinien der Regierung, sich um elementare menschliche Nöte zu kümmern, es ist keine politische Entscheidung," sagte ein Sprecher des State Department. — Diese Umkehr in der Regierungspolitik ist zum Teil die Folge von Bemühungen besorgter und informierter Personen, erläutert der Asien-Sekretär des MCC, Vern Preheim.

Linda und Murray Hiebert kehrten im Februar nach drei Jahren unter dem MCC in Laos in die Vereinigten Staaten zurück und setzten sich mit Regierungsbeamten in Verbindung, um über die kritische Nahrungsknappheit in Laos zu sprechen. Im April hörten sie, daß Beamte der US-Botschaft in Vientiane dem State Department mitteilten, daß die Notlage in Laos vorüber sei, trotz der Tatsache, daß ein Bericht der Vereinten Nationen schlußfolgerte, daß Laos 112,975 Tonnen Nahrungsmittel importieren muß, um einer Hungersnot im Frühjahr und Sommer 1978 vorzubeugen. Die versprochenen Mengen von anderen Regierungen und internationalen Agenturen lagen im April noch immer um mehr als 10,000 Tonnen unter der benötigten Menge. Die Hieberts sandten ein Kabel an den Vertreter im Vientiane-Büro und ersuchten dringend darum, daß er die falsche Information, die dem State Department übermittelt worden war, richtigstellen möge. Davor hatten sie ein eingehendes Referat vorbereitet, um es dazu zu benutzen, einer Anzahl von Kongreßabgeordneten und Senatoren Tatsachen zu unterbreiten. In diesem Referat, das am 5. April in den "Congressional Record" aufgenommen wurde, berichten sie von einer weite Gebiete umfassenden Dürre, die vielerorts auf dem Lande zu Hungerverhältnissen geführt hat.

Die Hieberts berichten: "Die gegenwärtige Nahrungskrise wird durch die Härten des Nachkriegszustandes verstärkt. Munitions-Blindgänger, die noch immer im Boden begraben sind, behindern die Nahrungsproduktion. Seit 1973 sind 267 Zivilisten gestorben und 343 sind durch Munition schwer verletzt worden, während sie auf ihren Feldern arbeiteten. Es sind noch 92,000 Hektar (2.3 Millionen Acre) zu räumen, aber es ist keine sichere Methode bekannt, um die 'Guava-Bomben' von der Größe eines Tennisballs zu entfernen, welche detonieren, wenn sie von der Hacke eines Bauern getroffen werden oder von einem Vorübergehenden mit dem Fuß angestoßen werden."

Neben Munitions-Blindgängern sehen sich die 385,000 Vertriebenen, die in den vergangenen drei Jahren in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt sind, eingefallenen Bewässerungsleitungen und Feldern und Reisfeldern gegenüber, die durch Bomben ruiniert worden sind. Pferde, Rinder, Wasserbüffel und Schweine gingen zugrunde. Die Hieberts sahen Gruppen von Bauern, die Büffelpflüge zogen, um ihre Felder zu bearbeiten.

Frauen in Laos bereiten ein Mahl zu. Laos leidet gegenwärtig empfindlichen Nahrungsmangel und erhält Hilfe aus den USA.

In ihren Appellen an Regierungsbeamte, um den Präsidenten dringend zu bitten, überschüssige Nahrungsmittel an das Volk von Laos zu senden, ermunterten die Hieberts die Regierung auch, die Initiative zu ergreifen, um für die nötige Information und Ausrüstung zu sorgen, um die Munitions-Blindgänger auf den Feldern von Laos zu beseitigen.

Die Hieberts haben für diesen Sommer einen besonderen Einsatz unter dem MCC und AFSC in Washington, D.C., akzeptiert, um Kontakt mit Regierungsleitern aufrechtzuerhalten. Sie werden weiterhin die Nöte in Laos und Vietnam darlegen, Regierungsagenturen über die Tätigkeit des MCC und des AFSC in Indochina informieren und die US-Regierung ermuntern, beim Wiederaufbau zu helfen und wieder normale diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

Um diese Ziele zu erreichen, werden sie Artikel schreiben, Diskussionsgruppen organisieren und Einladungen zu Vorträgen annehmen. Ihre Bestrebungen werden eng mit anderen Organisationen koordiniert werden, die sich um ähnliche Ziele bemühen. MCC-Akron

Swaziland kümmert sich um Einwohner und Nachbarn

Flüchtlingsschulen, Unterricht und technisches Training sowie Beteiligung an der Beschaffung und Vorbereitung von Dingen für Flüchtlinge in Mozambique sind Projekte, die Nancy Heisey, Assistenz-Sekretärin des MCC für Afrika, u. a. kürzlich in Swaziland besichtigt hat. — Heisey besuchte auf einer fünfwöchigen Tour des Kontinentes sechs afrikanische Länder. Der Zweck ihres Besuches in Swaziland war, mit dem MCC-Programm und den Arbeitern dort bekannt zu werden und den reibungslosen Uebergang zum Antritt neuer Landes-Repräsentanten vorzubereiten. Ronald und Gudrun Mathies werden bald LaMarr und Nelly Kopp ablösen, die zwischenzeitlich die Leiter waren.

Die MCC-Arbeiter in Swaziland haben kürzlich mit der Gründung von Komitees begonnen, um Programme zu besprechen und den Verwaltern Empfehlungen zu unterbreiten. Die Komiteeprogramme umfassen Gesundheit, Bildung, Landwirtschaft, Religion/Sozialdienst und wirtschaftliche/technische Fragen. "Das Komitee-System hat zu einem umfassenderen Begriff der MCC-Tätigkeit in Swaziland beigetragen," sagte Heisey.

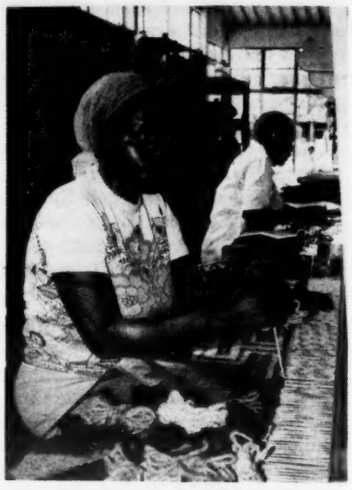
Man erreicht auch Team-Zusammenarbeit durch regelmäßiges Bibelstudium und Gemeinschaft und Austausch mit Arbeitern des Eastern Mennonite Board in Swaziland. Die MCC-Arbeiter helfen mehrere Tage an der Fertigstellung eines Hauses, in dem ein Ehepaar des Eastern Board wohnen wird.

Als enger und zugänglicher Nachbar von Südafrika hat Swaziland den Zuwachs einer steigenden Zahl von Flüchtlingen erfahren. Die gespannte politische Lage ist deutlich in Swaziland zu spüren und bei der intensiver werdenden "Polizeistaat"-Atmosphäre in Südafrika rechnet man mit einer wachsenden Zahl von Flüchtlingen, sagte Heisey.

An der Flüchtlingsschule in Thokoza in Swaziland sind Flüchtlingsstudenten im Anschluß an eine Demonstration Mitte April verhaftet worden, wurden aber mehrere Tage später freigelassen. Die beratende Schulbehörde hat beschlossen, den Unterricht bis Dezember normal fortzusetzen, trotz strenger neuer Gesetze, die das Leben der Flüchtlinge regeln.

Es wird jetzt in einem etwas isolierten Gebiet eine neue Flüchtlingsschule gebaut, aber bezüglich der weiteren Beteiligung des MCC an dieser Schule wird nur in Beratung mit dem Rat der Kirchen von Swaziland entschieden werden, erläuterte Heisey. Die Schule in Thokoza, ein Projekt jenes Rates, wurde im April 1977 eröffnet. Der Rat ersuchte das MCC, die Schule zu verwalten.

Es werden noch immer Lehrer in Swaziland gebraucht, besonders Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften in den höheren Klassen an höheren Schulen. Das Bildungsministerium rechnet damit, bis 1985 genügend Swazi-Lehrer für die Elementarschulen zu haben. Das Bildungskomitee des MCC-Swaziland hat empfohlen,



Eine Frau in Swaziland, Afrika, webt an ihrem Webstuhl. Swaziland wurde diesen Frühling von Hilfssekretärin Nancy Heisey besucht.

Lehrer in ländlichen Gegenden einzusetzen, wo sie dringender gebraucht werden. Die meisten Lehrer für die Unterstufen der höheren Schulen werden jetzt an Swazi-Lehrerbildungs-Colleges ausgebildet.

Außer an diesen Projekten, sind die MCC-Arbeiter an einem Sonderprojekt zur Hilfe für rhodesische Flüchtlinge im nahen Mozambique beteiligt. Das MCC-Exekutivkomitee billigte im März einen Plan, diese Flüchtlinge auf monatlicher Basis mit Nahrung zu versorgen. Der Landesdirektor Kopp beschaffte die nötigen Papiere und Formulare zum Export der Nahrung, die in Swaziland beschafft und über die Grenze nach Mozambique begleitet werden sollte.

Die Beteiligung an dem Mozambique-Projekt ist ein Beispiel dafür, wie Swaziland mit seinen südlichen Nachbarn in Afrika in Verbindung kommt. "Es ist eine wichtige Sache für die MCC-Mitarbeit," sagte Heisey. "Die Dinge in Südafrika und Mozambique wirken sich immer auf Swaziland aus. Unsere Arbeiter in Swaziland haben sich den umfassenden Aspekten des christlichen Zeugnisses im südlichen Afrika verschrieben, nicht nur in Swaziland." MCC-Akron

Freiwilliger in Indianerangelegenheiten tätig

"Warum reden die Leute von 'alten Verträgen', wenn sie sich auf Verträge aus den 1800'er Jahren zwischen Indianerstämmen und der Regierung der Vereinigten Staaten beziehen?" fragt Doug Basinger, Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees in Washington, D.C. "Wir bezeichnen die Verfassung nie als alt. Sollen wir die Verfassung abschaffen, weil sie alt ist?

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den amerikanischen Ureinwohnern Rechte aller Art eingeräumt, solange uns nicht wirtschaftlich auf die Zehen getreten wird," sagt Basinger, für zwei Jahre Schriftleiter des "American Indian Journal".

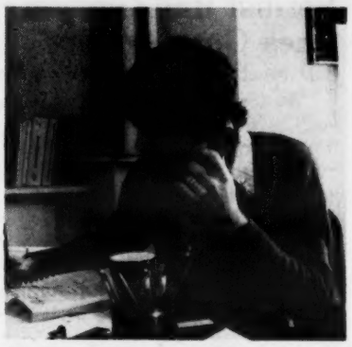
Die Zeitschrift wird vom Institut zur Entwicklung des Indianerrechtes herausgegeben, einer Forschungsorganisation, die 1971 von drei amerikanischen indianischen Rechtsanwälten gegründet wurde, um Rechtstheorien zu entwickeln, welche die indianische Souveränität unterstützen und indianische Vertragsrechte schützen. Seit 1974 hat das MCC dem gemeinnützigen Institut Freiwillige zur Verfügung gestellt.

Als Schriftleiter der Zeitschrift liest Basinger und beobachtet und schließt Kontakte im Interesse der amerikanischen Ureinwohner, welche ihre Kultur und ihre Lebensweise erhalten möchten.

Als Basinger zum Institut kam, befand er sich in einer Lage, die anderen mennonitischen Freiwilligen bekannt ist — er sah sich einer Aufgabe gegenüber, über die er wenig wußte. Er hatte beträchtliche Erfahrung auf dem Gebiet des Schreibens und der Schriftleitung, aber wie konnte er, ein Mennonit aus Ohio, amerikanische indianische Angelegenheiten genügend verstehen, um die Schriftleitung eines indianischen Blattes zu übernehmen?

Er erinnert sich: "Es war eine überwältigende Aufgabe. Ich erinnere mich so deutlich an jene ersten Wochen. Ich las und las. Ich las über indianische Souveränität, das Vertrauensverhältnis zwischen der Bundesregierung und den Indianern, internationales Recht, Gerichtsbarkeit, Gesetzgebung, Gerichtsentscheidungen, Wasserrechte, Mineralrechte. Es schien mehr als ich jemals fassen könnte."

Nach zwei Jahren ist Basinger jetzt tief mit indianischen Angelegenheiten verbunden. Sowohl er als auch eine andere MCC-Arbeiterin, die Forschungsassistentin Jackie Stahl, werden ihre Tätigkeit am Institut nach Abschluß ihres Freiwilligendienstes im Sommer



Doug Basinger, Redakteur des juristischen Journals des "Institute of Indian Law".

fortsetzen. Beide haben sich dem Konzept indianischer Selbstverwaltung und der Aufrechterhaltung der U.S.-Indianer-Verträge verschrieben.

Viele anteilnehmende Menschen der Kirche sind sich dessen nicht bewußt, daß die Vereinigten Staaten Verträge mit Indianervölkern abschlossen — mit Völkern, die rechtlich souverän (mit eigener Regierung) waren und noch immer sind. Die Indianer schlossen diese Verträge in gutem Glauben und gestanden große Gebiete ihres Landes gegen das Versprechen von Hilfe von seiten der Vereinigten Staaten und gegen das Recht zu, ungestört auf Reservatsland zu leben. Als die Vereinigten Staaten nach mehr und mehr Land zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Wachstum trachteten, wurden diese internationalen Verträge rücksichtslos auf Kosten des wirtschaftlichen und sozialen Wohlergehens der amerikanischen Ureinwohner übergangen.

Basinger fragt sich oft, wie klar mennonitische Familien Indianerangelegenheiten verstehen. "Was halten die Mennoniten von Souveränität? Besonderen Wasserrechten für Indianer? Indianischer Selbstverwaltung? Würden die Mennoniten, wie viele Amerikaner, das Brechen von Verträgen mit Indianern unterstützen — und die Reihe gebrochener Versprechen von seiten der Vereinigten Staaten fortsetzen?

Als die meisten Mennoniten von Europa herkamen, ließen sie sich in Gebieten nieder, aus denen die Indianer bereits vertrieben worden waren," sagt er. "Wir trieben mit der weißen Mehrheit dahin. Treiben wir noch immer mit jener Mehrheit dahin?" MCC-Akron

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Verlust und Gewinn eines Gotteskindes

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Weiter, liebe Brüder, freuet euch in dem Herrn! Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser. Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung! Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen und rühmen uns von Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch, wiewohl ich auch habe, daß ich mich Fleisches rühmen könnte. So ein anderer sich dünken läßt, er könne sich Fleisches rühmen, ich könnte es viel mehr: der ich am achten Tag beschnitten bin, einer aus dem Volk Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Hebräer von Hebräern und nach dem Gesetz Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten" (Philipper 3, 1-11).

In diesem Schriftabschnitt schreibt Paulus von dem Verlust und vom Gewinn eines Gotteskindes und zwar schreibt er das aus seiner eignen Erfahrung.

I. **Der Verlust**

1. **Paulus verlor seinen Nationalstolz.** In seinem vormaligen unbekehrten Leben war Paulus stolz auf seine erhaltene Beschneidung, darauf, daß er zum Volk gehörte, daß er nach dem Geschlecht ein Benjaminiter war, daß er ein Hebräer war und daß er nach dem Gesetz ein Pharisäer war und nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde. Nach der Gerechtigkeit im Gesetz war Paulus unsträflich gewesen. All dieses hatte Paulus in seinem Weilandsleben großmütig und stolz gemacht, so daß in seinem Leben eine totale Wendung zum Guten stattfinden mußte, um aus ihm ein Werkzeug zu machen, das Gott für seinen Zweck und für den Bau seines Reiches brauchen konnte.

Auch heute kann Gott nur solche Leute für seinen Zweck und für seinen Dienst brauchen, die sich von ihm bekehren lassen und die auf seine Heilsgedanken eingehen. Das eigensüchtige, egoistische Leben muß eingestellt werden, so daß Gott durch die in uns bewirkte Wiedergeburt sein Ziel erreichen kann.

2. **Paulus verlor auch seinen Haß gegen die Gotteskinder.** Als er noch als unbekehrter Mann den Namen Paulus trug, haßte er die Christen so sehr, daß er ihren Tod suchte und sie eifrig verfolgte. Solche Leute, die die Gotteskinder hassen, können nicht als Gotteskinder bezeichnet werden. So lange Paulus einen Widersinn gegen die Gläubigen hatte und ihr Verderben suchte, konnte er nicht als Christ bezeichnet werden; als er aber eine Begegnung mit dem Herrn machte, verlor er den Haß gegen die wahrhaft Gläubigen.

3. **Durch seine Erfahrung der Wiedergeburt verlor Paulus auch seine Selbstgerechtigkeit**, die ihm durch das Gesetz kam und die er als seine eigne Gerechtigkeit bezeichnete. Durch seine Begegnung mit dem Herrn auf dem Wege nach Damaskus, verlor er seine Selbstgerechtigkeit. Diesen Weg der eignen Gerechtigkeit haben viele Menschen eingeschlagen. Sie haben versucht, auf dem Wege für sich das höchste Glück und die Seligkeit zu erwerben, doch ihr Streben danach ist nicht gelungen. Viele Anstrengungen sind gemacht worden, um durch ihr eignes Tun für sich den Himmel zu gewinnen. Niemand kann sich jedoch den Himmel verdienen, nein, der Eingang in den Himmel ist ein freier Glaubenseingang, den der Herr Jesus uns aus Gnaden gewährt.

4. **Paulus verlor auch den Stolz über seine Errungenschaft.** Er war ein Pharisäer, der sich durch die Kenntnis des Gesetzes und durch seinen feurigen Eifer die Pharisäerstellung errungen hatte. Diese Stellung gab er auf, als er Christ wurde. So mancher Mensch hat als Weltmensch eine hohe Stellung gewonnen. Paulus bemühte sich, das Gesetz zu halten, und nach seiner Meinung hatte er das auch erreicht, so daß er darin als unsträflich galt (Phil. 3, 6). Manch einer stellt sich selbstgeschaffene Gesetze auf und trachtet danach, sie zu halten und rühmt sich dann, dieselben gehalten zu haben. Paulus verlor seinen Stolz der Selbsterrungenschaft.

5. **Jemand, der heute ein Jünger Jesu wird, verliert seine alte Lebensweise und gewinnt eine neue.** Manche, die sich für Jesus entscheiden, geben ihren Lebenslauf auf und entscheiden sich für einen geistlichen Dienst, der ihnen vom Herrn angewiesen wird. Petrus und Andreas waren gewöhnliche Fischer, und sie ließen sich vom Herrn Jesu zu Menschenfischern machen. Zachäus war ein Zöllner und er ließ sich von Jesus zu einem wahren Jünger, Nachfolger, Evangelisten und Apostel berufen (Luk. 19, 1-10).

Heute gibt es viele Leute, die von ihrem gewöhnlichen Lebenslauf abtreten, weil sie den Ruf des Herrn vernommen und befolgt haben und tun nun einen geistlichen Dienst nach der Anweisung des Herrn.

II. **Der Gewinn eines Gotteskindes**

1. **Paulus gewann die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi, seines Herrn.** Dieses war persönlich, erfahrungsgemäß und eine beständig zunehmende Erkenntnis Christi und eine Bekanntschaft mit dem Heiland, mit dem Paulus je länger je näher vertraut wurde. Es war dieses eine Erkenntnis, mit einer ausgezeichneten Person, die Paulus auch durch das Studium der Heiligen Schrift gewann. Auch für uns ist es möglich, eine wunderbare Christuserkenntnis durch ein fleißiges und intensives Schriftstudium zu gewinnen. Wahrlich, viele haben auf solchem Wege schon viel erreicht. Sie haben sich selbst dadurch beglückt und haben auch andre dadurch froh und glücklich gemacht, denn zunehmende Christuserkenntnis macht freudig gestimmt und über alle Maßen glücklich.

2. **Durch seine Begegnung auf dem Wege nach Damaskus gewann Paulus den Herrn Jesus selbst.** Er rechnete alles für Schaden, ja er achtete alles für Kot, auf daß er Christum gewinne (Phil. 3, 8). Als Paulus auf dem Wege Christum begegnete, gewann er die Zuversicht, daß er nun den hatte, der ihm seinen Weg zeigen würde um das glückliche Leben im Jenseits zu erreichen, mit dem er ewig selig und in der Herrlichkeit des Himmels sein würde. Wahrlich, es gab für ihn kein erhabeneres Ziel, als Jesus zu erlangen. Es gibt auch heute nichts Besseres. Lieber Freund! Hast Du im kindlichen Glauben Christum gewonnen, so hast Du wahrlich das höchste und ganz beste Ziel erreicht, das der Herr Dir in seiner Gnade zuteilwerden ließ. Sei zufrieden damit und sage auch andern davon, so daß auch sie glücklich werden können.

Der Psalmist David konnte sagen: "Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Als ich dreizehn Jahre alt war, nahm auch ich den Herrn Jesus als meinen Heiland im Glauben an, so daß er seit der Zeit mein Retter, mein Herr und Seligmacher ist, der mich liebt und den ich liebe und der mich wenn meine Zeit auf Erden abläuft, in den Himmel nehmen wird. Diesen festen Glauben habe ich, und zwar auf Grund von Joh. 3, 16.

3. **Paulus gewann die Gerechtigkeit durch seinen Glauben an Jesus Christus**, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Paulus schrieb darüber wie folgt: "daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird" (Phil. 3, 9). Wir werden hier nun an den Segensspruch erinnert: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn." Wahrlich, solch ein Eingang in den Himmel ist wunderschön und wünschenswert. Dr. Nickolas J. Neufeld hatte diesen Ausspruch auf seiner Gedenkkarte bei seiner Begräbnisfeier am 3. November 1977. Paulus konnte von sich sagen: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben" (2. Tim. 4, 7. 8).

4. **Paulus gewann die Kraft der Auferstehung Christi.** Jesus offenbarte große Macht als er auf Erden lebte. Er stillte das stürmische Galiläische Meer, er heilte die zehn Aussätzigen, er trieb böse Geister aus, er erweckte Lazarus von den Toten. Die größte Macht aber war die, als er selbst und aus eigner Macht von den Toten auferstand. Diese Macht und die Kraft der Auferstehung Christi zu erkennen und danach zu leben, war Pauli Gebet für die Gläubigen, ja für die Gotteskinder. Möchte der Herr auch uns ein Auferstehungsleben, ja, ein Siegesleben zuteil werden lassen. Das ist unser ernster Wunsch und inniges Gebet.

Paulus hatte erkannt, was ihm im Weilandsleben als Verlust gewesen war. Nun aber, da er Leben aus Gott hatte, wußte er auch, was ihm nun als Gotteskind und Knecht Gottes ein Gewinn war. Möchte der Herr auch uns ein Unterscheidungsvermögen schenken, um zu erkennen, was uns zum Schaden und was uns zum Guten dient. Das gebe uns Gott aus Gnaden! Amen.

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

Es lohnt sich mit Jesus

. . . dieses Bekenntnis leuchtete von über 1000 großformatigen Plakatständern in Bielefeld, um auf eine Reihe von Veranstaltungen aufmerksam zu machen, die am 4. Juni 1978 gleichzeitig in 14 Gemeinden begann und vom 9. bis 11. Juni in der Bielefelder Radrennbahn endete.

Bei den Vorbereitungen hatten die Geschwister aus verschiedenen evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften keine Mühe gescheut: Mit 100,000 Handzetteln, 7,000 Plakaten und Plakatständern auf Straßen, in Autobussen, Straßenbahnen und öffentlichen Gebäuden, mit Brief- und Autoaufklebern wurde zu diesen evangelistischen Aktionen eingeladen.

Weit über 200 Sänger bildeten einen großen Chor für die Schlußveranstaltungen mit Anton Schulte, dem Gründer und Leiter des Missionswerkes Neues Leben. Mehr als 150 junge und ältere Christen ließen sich schon in den Wochen vorher als Seelsorgehelfer schulen. Nicht zu zählen sind wohl die vielen persönlichen Einladungen, die von Mann zu Mann ausgesprochen wurden. Aber die wichtigste aller Vorbereitungen geschah im Gebet, im "Kämmerlein", wie auch gemeinsam in den Gemeinden und Kirchen.

Evangelisation hat oft den Geruch von unpersönlichen Massenveranstaltungen. Doch weder die Evangelische Allianz Bielefeld, d. h. die bielefelder Gemeinden, noch das Missionswerk Neues Leben als gemeinsame Veranstalter wollten etwas Oberflächliches. Darum die dezentralen Veranstaltungen in 14 Gemeinden, wo von Anfang an ein persönlicherer Rahmen gegeben war, und darum die vielen Mitarbeiter als Gesprächspartner für Ratsuchende.

Unter der Ueberschrift "Demonstration für Jesus als Auftakt" berichtete die größte bielefelder Tageszeitung über den Beginn der Evangelisation: "Der Bekenntnismarsch am Sonnabend, der vom Bahnhof zum Alten Markt führte, war mit seinen rund 500 Teilnehmern eine für Bielefeld ungewöhnliche und deutliche Demonstration für Jesus von Christen unserer Stadt."

Die Themen für die Abendveranstaltungen in den Gemeinden lauteten: "Keiner muß ohne Liebe leben", "Vertrauen muß man nicht wegwerfen", "Schuld muß nicht bleiben", "Die Zukunft muß nicht dunkel sein" und "Der Tod hat nicht das letzte Wort".

Im Stadtteil Brackwede, wo seit kurzer Zeit eine Mennonitische Brüdergemeinde besteht, sprach Evangelist Willi Buchwald jeden Abend vor etwa 140 Besuchern. Er sagte: Glaube hat mit Fürwahrhalten zu tun, aber noch mehr mit Annahme des Heils in Jesus Christus, mit Treue und Gehorsam Gott und seinem Wort gegenüber und mit unbegrenztem Vertrauen. "Wir vertrauen nicht ins Blaue hinein, sondern haben handfeste Zusagen in der Bibel".

Höhepunkt und Abschluß dieser missionarischen Aktion bildeten die drei Abende mit Anton Schulte und den Mitarbeitern vom Missionswerk Neues Leben in der Radrennbahn. Bis zu 3,000 Teilnehmer kamen an den Tagen trotz kühler Witterung und trotz der Fußball-Weltmeisterschaft unter freiem Himmel zusammen, um die Botschaft von der Gnade Gottes in seinem Sohn Jesus Christus zu hören. Erfreulich war der große Anteil junger, gemeindefremder Menschen unter den Zuhörern.

Was ist von all dem als Frucht geblieben? Eine ganze Reihe junger und älterer Menschen hat Jesus Christus als Retter und Herrn kennengelernt. Christen sind wach geworden und haben ihren Blick geschärft bekommen für die Verlorenen in ihrer Umgebung und wahrscheinlich hat es kaum einen unter den mehr als 300,000 Einwohnern Bielefelds gegeben, der nicht die Botschaft gehört hat: "Es lohnt sich mit Jesus". Wie jeder darauf geantwortet hat, muß der einzelne selbst verantworten.

Aber schon jetzt bezeugen die Beteiligten freudig: Es hat sich gelohnt — mit Jesus. Und mit ihm weiterzumachen lohnt sich von Tag zu Tag mehr!

Eingesandt von Pastor Rolf-Rüdiger Schuster

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 127)

7548. Bergen, Peter, 27. März 1912, Neuendorf, Sap. 7549. Bergen, Susanne, 3. November 1914, Neuendorf, Sap.

Eingetroffen am 14. Mai 1978 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 133, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7550. Braun, Waldemar, 16. Februar 1937, Neuendorf, Sap. 7551. Braun, Agathe/Dück, 26. April 1940, Hochfeld, Sap. 7552. Braun, Waldemar, 28. Juni 1962, Archangelsk, RSFSR. 7553. Bruan, Nelli, 6. Dezember 1963, Archangelsk, RSFSR.

Eingetroffen am 17. Mai 1978 aus Archangelsk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 114, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7554. Buller, Helene, 23. April 1944, Wadawits, Polen. 7555. Buller, Heinrich, 3. September 1971, Krasnaja Retschka.

Eingetroffen am 20. Mai 1978 aus Krasnaja Retschka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 76, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7556. Defehr, Heinrich, 2. Februar 1936, Nikolaidorf, Sap. 7557. Defehr, Maria/Voth, 13. März 1932, Altenau, Sagr. 7558. Defehr, Helene, 27. September 1958, Schutschinsk, Kas. 7559. Defehr, Anna, 9. November 1960, Schutschinsk, Kas. 7560. Defehr, Frieda, 2. Januar 1962, Schutschinsk, Kas. 7561. Defehr, Jakob, 14. Juni 1963, Schutschinsk, Kas.

Eingetroffen am 19. Mai 1978 aus Schutschinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 23, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7562. Dyck, Abram, 15. September 1938, Schönenberg, Sap. 7563. Dyck, Erna/Kick, 15. April 1941, Gildendorf, Odessa. 7564. Dyck, Peter, 19. Februar 1964, Alma-Ata, Kas. 7565. Dyck, Anganeta, 20. Januar 1918, Adelsheim, Sap.

Eingetroffen am 18. Mai 1978 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 81, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7566. Giesbrecht, Gerhard, 3. Januar 1941, Schönhorst, Sap. 7567. Giesbrecht, Selma/Botke, 16. April 1936, Sergejewka, Ukr. 7568. Giesbrecht, Maria, 9. Juni 1960, Netrasowski, RSFSR. 7569. Giesbrecht, Olga, 26. August 1962, Oktjabrski, Kas.

Eingetroffen am 5. Mai 1978 aus Tiraspol, Mold. Adresse: Auf der Tüte 129, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7570. Janzen, Boris, 20. Juli 1955, Kostroma, Sap. 7571. Janzen, Erika/Strehlau, 2. November 1955, Solman, Perm. 7572. Janzen, Lilli, 20. April 1974, Dschambul, Kas. 7573. Janzen, Helene, 14. November 1976, Dschambul, Kas. 7574. Janzen, Irene, 16. April 1978, Shitomir. 7575. Strehlau, August, 12. Juni 1927, Torschin, Ukr. 7576. Strehlau, Auguste/Wertsba, 8. März 1930, Lidowka, Ukr. 7577. Strehlau, Artur, 27. April 1954, Kurgan, Perm. 7578. Strehlau, Edith, 6. November 1957, Kurgan, Perm.

Eingetroffen am 20. Mai 1978 aus Shitomir, Ukr. Adresse: Auf der Tüte 121, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7579. Neufeld, Peter, 8. April 1927, Alexanderkron, Ukr. 7580. Neufeld, Ida/Hamburg, 26. Juli 1933, Woronzowa, Kauk. 7581. Neufeld, Viktor, 5. Februar 1956, Batamschinsk, Kas. 7582. Neufeld, Georg, 12. Oktober 1962, Batamschinsk, Kas. 7583. Redich, Harry, 8. Februar 1952, Batamschinsk, Kas. 7584. Redich, Helli/Neufeld, 27. November 1952, Batamschinsk, Kas. 7585. Redich, Hermann, 7. Juli 1975, Batamschinsk, Kas.

Eingetroffen am 15. Mai 1978 aus Valga, Estl. Adresse: Oberbraihingerstr. 55, 7440 Nürtingen.

7586. Reimer, Arnold, 23. April 1936, Münsterberg, Sap. 7587. Reimer, Katharina/Peters, 6. November 1938, Neu-Hoffnung, Kauk. 7588. Reimer, Irene, 3. Juni 1960,

Schutschinsk, Kas. 7589. Reimer, Georg, 23. Oktober 1961, Schutschinsk, Kas. 7590. Reimer, Heinrich, 10. Februar 1964, Nowo-Dolinsk, Kas. 7591. Reimer, Olga, 29. Oktober 1972, Schutschinsk, Kas. 7592. Reimer, Elisabeth/Braun, 13. September 1899, Chutor Samojlowka, Sap.

Eingetroffen am 18. Mai 1978 aus Schutschinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 11, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7593. Rogalsky, Johann, 11. Juni 1930, Hamburg, Sap. 7594. Rogalsky, Helene/Dyck, 7. Juli 1932, Hochfeld, Sap. 7595. Rogalsky, Peter, 26. September 1955, Duschanbe, Tad. 7596. Rogalsky, Jakob, 11. März 1959, Duschanbe, Tad. 7597. Rogalsky, Helene, 27. April 1964, Duschanbe, Tad.

Eingetroffen am 2. Mai 1978 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Auf der Tüte 17, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7598. Stoll, Hildegard, 1. November 1928, Blumengart, Ukr. 7599. Stoll, Gerhard, 5. November 1956, Omsk, Sib. 7600. Stoll, Peter, 2. Dezember 1958, Omsk, Sib.

Eingetroffen am 4. Mai 1978 aus Floreschti, Mold. Adresse: Wilh.-Schultheiß-Str. 5, 5452 Weißenthurm.

7601. Thiessen, Heinrich, 8. August 1932, Gnadenheim, Sap. 7602. Thiessen, Aganeta/Isaak, 15. Juli 1936, Jugowka, Orenbg. 7603. Thiessen, Heinrich, 3. Februar 1957, Pawda, Swerdl. 7604. Thiessen, Helene, 5. April 1958, Martuk, Aktjub. 7605. Thiessen, Abram, 16. September 1959, Martuk, Aktjub. 7606. Thiessen, Peter, 18. März 1962, Martuk, Aktjub. 7607. Thiessen, Jakob, 3. März 1966, Martuk, Aktjub. 7608. Thiessen, Olga, 27. April 1969, Martuk, Aktjub.

Eingetroffen am 26. April 1978 aus Paide, Estl. Adresse: Auf der Tüte 73, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7609. Unrau, Katharina, 31. August 1914, Neu Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 15. Mai 1978 aus Fergana, Usb. Adresse: Auf der Tüte 69, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7610. Wiebe, Maria, 25. Juni 1919, Burwalde, Sap. 7611. Wiebe, Anna, 30. Juni 1926, Burwalde, Sap.

Eingetroffen am 5. Mai 1978 aus Nikopol, Ukr. Adresse: Auf der Tüte 120, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Auf Wanderwegen

von Mariechen Kornelsen

(6. Fortsetzung)

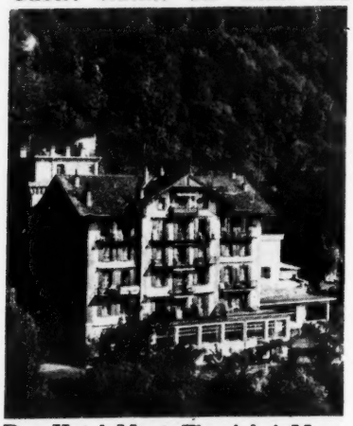
Brienz, Schweiz

Die größte, weitbekannte Holzschnitzereischule ist in Brienz. Sie wird von Herrn Walter Stachli geleitet. Es ist wohl die einzige in der Schweiz. Wir wurden durch die Schule geführt, wo diese Kunst jungen Lehrlingen gelehrt wird. Es war höchst interessant. Im Geschäft gab es eine große Auswahl von kunstvoll geschnitzten Sachen und viele amerikanische Dollars verschwanden in der Kasse. Jeder war darauf bedacht, ein Andenken mit nach Hause zu nehmen.

Montreux

Wir nähern uns dem Ende der Reise. Montreux ist bekannt als die Riviera der Schweiz, der französische Teil. Die Stadt liegt malerisch am Genfer See, umgeben von den Savoy-Bergen.

Unser Hotel "Mont Fleuri" war hoch in den Bergen gelegen. Unser schwerbeladener Bus keuchte den steilen Weg hinauf. Der Weg war so schmal, daß kein anderer Wagen vorbeifahren konnte. Den Damen wurde es etwas schwül. Auch ich schaute ängstlich zur Seite, wo ein steiler Abhang in die Tiefe führte. Doch unser Fahrer Gilbert brachte uns sicher und



Das Hotel Mont Fleuri bei Montreux, Schweiz.

wohlbehalten bis oben. Das alte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert war alles andere als ein "Hilton". Die Dielen knarrten, die Einrichtung recht altmodisch — doch die Aussicht von oben auf den Genfer See ließ uns bewundernd aufatmen. Was für eine herrliche Landschaft! Ganz unten am Ufer lag das alte Schloß, "Castle of Chillon".

Ich fand das Gebäude mit den Balkons, den Terrassen und dem üppigen Baumwuchs höchst romantisch. Der große Salon mit dem altertümlichen Kristalleuchter, dem alten Flügel am Fenster, den weichen, bequemen Sesseln bot alles, was zur Gemütlichkeit nötig war.

Castle of Chillon

Heller Sonnenschein begrüßte uns am nächsten Morgen. Nach einem einfachen Frühstück ging es zum Schloß. Es ist eine der ältesten Festungen aus dem 13. Jahrhundert und wurde auf einer

Blick auf den Genfer See von dem Hotel Mont Fleuri.

kleinen Insel erbaut, durch den natürlichen Wasserstrom vom Ufer getrennt. Eine alte, rostige Zugbrücke führt in den inneren Hof der Burg. Die Wände sind von rohem Stein gebaut, die kleinen Löcher oder Schießscharten in den Mauern lassen nur spärlich das Tageslicht in die hohen, kalten Gemächer. Hier herrschten vor vielen, vielen Jahren die Fürsten von Savoy. Ihre Mauern haben Krieg und Frieden, Grausamkeit und Festlichkeiten durchlebt. Uralte Truhen mit Inschriften, riesige, verräucherte Kamine zeugten von längst verflossener Zeit. Je tiefer wir hinabsteigen in die Kellergewölbe und Weinkeller, desto grusliger wird es. Die Treppen, roh aus Stein ausgehauen, machen viele Windungen und könnten in dem Halbdunkel gefährlich werden. Ich versuchte, sehr vorsichtig zu sein, doch wie erstaunt war ich, als ich merkte, daß Pete und Lynn hinter mir ein wachsames Auge auf mich hatten. Soviel Ritterlichkeit hatte ich nicht erwartet.

Eine Folterkammer mit alten Eingravierungen von Gefangenen deutete auf die Grausamkeiten, die damals verübt wurden. Im Jahre 1476 soll ein Fürst mit Namen Bonivard hier als Gefangener angekettet gewesen sein. Der bekannte Dichter Lord Byron hat in seinem Gedicht: "The Prisoner of Chillon" die damaligen Verhältnisse ausführlich beschrieben. In einer Ecke an der Wand ist eine kleine, geheime Tür die folgende Geschichte hat. Ein junges Ritterfräulein hörte von dem Schicksal des Fürsten Bonivard und sann auf Rettung für ihn. Es gelang ihr, heimlich durch diese Tür in den Keller zu gelangen und sie befreite ihn. So sagt die Geschichte. Ich möchte die Vergangenheit dieses Schlosses schon ruhen lassen und bin froh, wieder das Sonnenlicht zu sehen. Draußen ist die Welt so schön, die Vögel zwitchern in den Bäumen, die Blumen blühen und wir fahren gerne in unser altes Mont Fleuri zurück.

Nachmittags fährt eine Gruppe zur nächsten Stadt Genf, doch ich ziehe vor, in dieser herrlichen Umgebung auszuruhen. Alles ist still im Hotel. Der Flügel im Salon scheint so verlockend zu sein. Ich setze mich ans Klavier und spiele mein Lieblingslied: "Ich möchte heim, mich ziehts zum Vaterhause." Diese Welt bietet viel Schönheit, doch wie herrlich wird es einst sein, wenn wir aus der Fremde in die ewige Heimat einkehren, wo kein Leid, keine Angst mehr sein wird!

Ich bin durch die Welt gegangen
und die Welt ist schön und groß,
und doch zieht mein Verlangen
mich weit von der Erde los.

Ich habe die Menschen gesehen
und sie suchen spät und früh,
sie kommen, sie schaffen, sie gehen,
und ihr Leben ist Arbeit und Müh.

Es ist eine Ruhe gefunden
für alle, fern und nah'.
In des Gotteslammes Wunden
am Kreuze auf Golgatha!

Das "Castle of Chillon" bei Montreux, Schweiz.

Paris, Frankreich

Man behauptet, daß Paris die schönste Stadt der Welt sein soll. Ich möchte diese Behauptung eher ausstreichen als unterstreichen. Es gibt meiner Meinung nach viele Städte, die ebenso schön sind. Paris ist jedoch eine der bedeutendsten Großstädte der Welt. Mehrere Millionen Menschen wohnen in dieser Stadt. Dazu ist der Straßenverkehr haarsträubend. Abends ist die ganze Stadt in ein glänzendes Lichtmeer verwandelt.

Unser Hotel liegt mehr abseits in einem ruhigeren Viertel. Es ist modern, jedes Zimmer hat ein Bad, wofür wir alle dankbar sind. Das Personal spricht hauptsächlich französisch, doch ich habe schon gelernt, mich zu verständigen. Da ich vieles schon vor vier Jahren gesehen habe, ziehe ich vor, einen Spaziergang zu machen. In einer Bank muß ich Geld wechseln und bitte zugleich um Auskunft, wo der Bahnhof liegt, von dem ich nach Frankfurt fahren möchte. Der Bankdirektor spricht ein gutes Englisch und ist bemüht, mir zu dienen. Bald merke ich, daß alle Läden und Cafes mittags geschlossen sind.

Morgens versammeln wir uns als Gruppe zum letztenmal zum Frühstück. Der junge Student Deepak gesellt sich zu mir und wir unterhalten uns. Es ist ein intelligenter Junge, auf den seine Mutter stolz sein kann. Dann heißt es Abschied nehmen. Es ist fast wie Wehmut, die uns beschleicht, daß wir diese lieben Menschen nicht mehr sehen werden. Meine Reisegefährtin, Mrs. Jones, versichert mir, wie sie meine Gesellschaft geschätzt hat. Bekam noch kürzlich einen lieben Brief von ihr. Unsere indischen Freunde drücken uns warm die Hand. Die kleine Bankierfrau bestellt meine Familie in Kanada herzlich zu grüßen. Ich erkläre ihr, daß ich leider keine Kinder habe, doch viele Freunde und Verwandte. Alle steigen in den Cosmos ein, außer wir drei. Ein letztes Winken und sie sind fort.

Ein Taxi bringt uns zum Bahnhof. Die Züge nach Frankfurt und München gehen erst 10.20 Uhr abends, so wird es ein langer Wartetag. Meine Freunde, Betty und Anny, wollen noch Einkäufe in der Stadt machen. Ich versuche, meinen Fuß zu schonen und beobachte das Leben und Treiben dieses Bahnhofes. Es ist fast unmöglich, in englisch Auskunft zu erhalten. Auch an Höflichkeit fehlt es im allgemeinen. Ich merke, ich bin in der Fremde.

Abends, um halb elf, trennen sich auch unsere Wege. Ich steige allein in den Frankfurter Zug und finde auch einen Sitzplatz in einem Coupe. Eine Dame sitzt mir gegenüber, wir wollen etwas plaudern, doch ach — sie spricht nur französisch und ich englisch. Um drei Uhr steigt sie bei Mainz aus. Nun

Schlafgemach des Fürsten im Schloß des Chillon.

steigt ein alter Herr ein, und macht es sich bequem in meinem Abteil. Er ist in knurriger Laune — ich habe kein Vertrauen zu ihm. Fest klammere ich meine Tasche unterm Arm, an Schlaf ist schon gar nicht zu denken. Die Schritte des Kondukteurs in den Seitengängen beruhigt mich. Beim Morgengrauen erreichen wir Frankfurt/M. (Schluß folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Klassen †

(Curitiba, Brasilien)

Am 2. Juni starb in Curitiba ganz unerwartet Schwester Anna Klassen, geb. Dyck. Die Begräbnisfeier fand den 3. Juni, drei Uhr nachmittags von der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirao aus statt.

Br. Jakob Dyck, der Gemeindeleiter, begrüßte die Trauerversammlung und las das Lebensverzeichnis der Schwester vor. Nach dem allgemeinen Gesang las Br. Peter Friesen aus Offenbarung 21, 1-8 vor und bat als einen Gruß von der Schwester das Lied zu singen: "An dem schönen goldnen Strand, in dem ew'gen Heimatland wirst du mich an Jesu Hand wiedersehn." Er sprach davon, daß er die Schwester von Jugend auf kenne. Sie war arbeitsam, fromm und trotz allem freundlich. Sie hat, wie kaum ein anderer, ihr Kreuz tragen müssen, hat aber nie gemurrt. Nun hat sie überwunden und ist in der ewigen Herrlichkeit, wo Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen!

Der Chor sang das Lied: "Lebt wohl, lebt wohl, der Morgen tagt, lebt wohl, ich geh zur Ruh."

Br. Jakob Dyck brachte die Botschaft in Portugiesisch nach Joh. 11, 1-32.

Auf dem Friedhof sprach Br. Abram Dyck über 2. Kor. 5, 1-10. Er betonte das selige Wissen der Gotteskinder über die Zukunft. Dann betete er zum Schluß.

Lebensverzeichnis:

Schwester Anna Klassen, geb. Dyck, wurde am 15. April 1909 in Orenburg, Rußland geboren. Mit 13 Jahren bekehrte sie sich zum Herrn und mit 16 Jahren ließ sie sich taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Als Jugendliche kam sie anno 1929 nach dem Krauel in Brasilien, wo sie sich mit Johann (Wanja) Klassen verheiratete. Ihnen wurden 7 Kinder geboren. Der Anfang war schwer für sie, am Krauel, wie auch in Curitiba, wohin sie im Jahre 1947 zogen. Im Jahre 1959 wurde ihr Sohn Peter beim Milchfahren auf tragische Weise erschossen. Das war ein sehr großer Schmerz, und doch sollte noch mehr kommen: 1969 wurde ihr Mann Johann Klassen, der in der Kooperative als Wächter diente, umgebracht. Trotzdem sie viel Schweres in der Familie erleiden mußte, war sie eine frohe Christin. Im Gebet und im Worte Gottes fand sie Kraft für ihren Leidensweg.

Besonders lagen ihr die unbekehrten Kinder und Enkelkinder am Herzen; sie hat viel für sie gebetet. Montag wurde sie ins Hospital eingeliefert. Es wurde Diabetes in hohem Grad festgestellt. Unerwartet und viel zu früh für die Familie nahm der Herr Schwester Klassen zu sich in die ewige Herrlichkeit. Sie schaut nun den, an den sie hier fest geglaubt hat. Es trauern um sie sechs Kinder, 22 Enkelkinder, ein Bruder, eine Schwester in Rußland, eine Stiefschwester in Kanada, nebst vielen Verwandten, Bekannten und Freunden. Sie ist altgeworden 69 Jahre, 1 Monat und 17 Tage.

Im Auftrage: Peter Friesen, Korr.

Katharina Rempel †

(Niverville, Manitoba)

Unsere liebe Mutter Katharina Rempel, geb. Penner, erblickte das Licht der Welt am 15. Dezember 1896. Sie wuchs in der Gegend von Niverville auf und schloß sich als junges Mädchen der dortigen Chortitzer Kirche an. Den 3. August 1924 heiratete sie unseren lieben Vater Peter Rempel.

Der Herr schenkte ihnen zwei Kinder, Elnora und Edwin. Am 9. September 1954 starb unser lieber Vater, und unsere Mutter blieb über 23 Jahre Witwe. Am 8. August 1960 ließ Mutter sich auf ihr Glaubensbekenntnis hin taufen und wurde Glied der MB-Gemeinde zu Niverville.

Unsere Mutter hat in ihrem Leben schwer und viel gearbeitet, um uns das Heim schön zu machen. Sie liebte ihre Kinder. Nach Vaters Tode lebte Mutter mal beim Sohn und mal bei der Tochter. Ungefähr 7 Monate vor ihrem Abscheiden hatte sie einen Schlaganfall und mußte ins Concordia Hospital gebracht werden, wo sie vier Monate verbleiben mußte. Von dort wurde sie ins Steinbach Personal Care Home gebracht, wo sie auch bis an ihr Ende war.

Den 26. Mai 1978 durfte Mutter früh morgens im Schlaf heimgehen. Sie hinterläßt eine Tochter, Elnora mit Mann Jake Falk; einen Sohn Edwin mit Frau Ella, beide in Niverville wohnhaft; 9 Enkelkinder und vier Urenkelkinder; drei Schwestern: Frau Susan Toews, Steinbach; Frau Helen Dyck, Niverville; Frau Dorothy Fuchs, Niverville; einen Schwager, Abe G. Leppky, Niverville.

Wir trauern um sie, doch gönnen wir unserer lieben Mutter die Ruhe beim Herrn. Die Familie

Das Begräbnis fand von der Kirche der MB-Gemeinde zu Niverville aus den 29. Mai 1978 statt. Pastor Konrad leitete die Trauerfeier und hielt die Ansprache. Auch sang eine Männergruppe Trostlieder. Nun ruht sie auf dem Friedhof zu Niverville bis zum Auferstehungsmorgen. Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn! Korr.

Gerhard Heinrich Doerksen †

(Clearbrook, B.C.)

"Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein" (Jes. 35, 10).

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, sein müdes Kind, Br. Gerhard Heinrich Doerksen, den 8. Juni 1978 heimzurufen. Er durfte seinen Pilgerstab niederlegen und eingehen zu seines Herren Freude. Die Begräbnisfeier fand den 12. Juni in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Viele waren gekommen, ihm das letzte Geleit zu geben.

Br. John Esau, unser Gehilfspastor machte mit Gebet die Einleitung. Er begrüßte die Trauergäste und gab als besondere Worte des Trostes der Trauerfamilie die Verse aus 1. Thess. 4, 13-17.

Die Versammlung sang das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn". Br. John Esau verlas das Lebensverzeichnis in der englischen Sprache und Br. H. Lenzmann in der deutschen.

Der Männerchor sang das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise".

Br. H. Lenzmann gab den Angehörigen als Worte des Trostes die Verse aus Jes. 43, 1 und Joh. 4, 41. 42; weiter las er Mark. 4, 35-41 als Text für seine Botschaft. Er betonte die Worte Jesu: "Lasset uns hinüberfahren". In dem verlesenen Abschnitt war es der See Genezareth. Für uns dieses Wort anwendend, würde die Ueberfahrt über den Ozean unseres Lebens sein. Mit den Worten: "Laßt uns" sagt Jesus, daß er mitkommt. Wie damals die Jünger in große Gefahr kamen, so gerät auch ein jedes Menschenkind bei seiner Ueberfahrt zum anderen Ufen in manchen schweren Sturm und in große Not. Wo der Herr Jesus im Boot ist, wird das Boot nicht untergehen. Schon in seinen jungen Jahren hatte Br. Doerksen das Steuer seines Lebensschiffleins in die Hand des Herrn Jesus gegeben und so konnte er ganz getrost sagen, als er merkte, daß seine Zeit zu Ende ging: "Bei mir ist alles klar, ich bin bereit!" Es folgte noch ein Lied vom Männerchor: "How great Thou art!" Dann leitete Br. H. Lenzmann im Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Lebensverzeichnis:

Gerhard Heinrich Doerksen wurde den 2. August 1891 in Neu-Halbstadt, auf der Sagradower Ansiedlung in Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich Gerhard und Katharina Doerksen, geb. Kroeker. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre, erhielt seine Elementarschulbildung und beendete die Orloffer Zentralschule. Er durfte Frieden finden und den Herrn Jesus als seinen Heiland annehmen, wurde am 20. Mai 1920 getauft und in die Allianzgemeinde zu Orloff, Sagradowka aufgenommen.

Er trat in den Stand heiliger Ehe mit Elizabeth A. Peters den 1. Juni 1916. Die Trauhandlung vollzog Prediger Jacob Pankratz, Neu-Halbstadt. Im Jahre 1915, den 5. April wurde er zum Staatsdienst einberufen. Nachdem er 2 Monate auf der Schwarzwald-Forstei gedient hatte, wurde er als Waldwächter bei Kamenetz Podolski eingesetzt und hat dort bis Ende Dezember 1917 gedient.

Weil die Zustände in Rußland immer schlechter wurden, verließ er mit seiner Familie die alte Heimat und landete am 29. Oktober 1926 in Quebec, Kanada. Sie fanden freundliche Aufnahme bei Borden, Sask., wo sie bis zum 17. Februar 1928 wohnten. Von dort zogen sie weiter und kamen den 19. Februar nach Yarrow, B.C. In Yarrow schlossen sie sich der MB-Gemeinde an, wo sie viel Segen genießen durften und er treu in der Sonntagsschule mitgearbeitet hat.

Nach sechs Jahren verlegten sie ihren Wohnort nach Nord-Abbotsford und fanden herzliche Aufnahme in der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde. Veranlaßt durch den großen Zuwachs teilte sich diese Gemeinde im Jahre 1935 und in Nord-Abbotsford wurde die Clearbrook MB-Gemeinde gegründet. Hier war auch er bei der Gründung dabei und hat in verschiedenen Diensten treu mitgearbeitet.

Ihm hatte der Herr Gnade gegeben, daß er mit seiner lieben Elizabeth 57 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Der Herr hatte ihnen 14 Kinder geschenkt, von denen drei im Kindesalter starben. Ihr Töchterlein Tina ertrank, als sie 3½ Jahre alt war. Im Alter von 38 Jahren starb ihr Sohn John. Seine liebe Gattin wurde den 9. Juli 1973 heimgerufen.

Da Vater sich sehr einsam fühlte, entschloß er sich zur

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Gabun — ein Land, das denkt und gut damit fährt

Gabun gehört zu den sieben afrikanischen Ländern, die sich zur Entsendung eines Truppenkontingents in die zairische Provinz Shaba bereit erklärt haben. Gabuns 43 Jahre alter Präsident, Omar Bongo, regiert das Land seit 1967, gestützt auf eine Einheitspartei. In Außenpolitik und Außenhandel verhält sich die Regierung in Libreville pragmatisch und weslich orientiert. Die Handelsbeziehungen zu Rhodesien und Südafrika sind rege, ganz gleich, was andere Afrikaner für gesellschaftsfähig halten. Das Pro-Kopf-Einkommen des Landes gehört zu den höchsten in Schwarzafrika. Enge Beziehungen unterhält Gabun zu Frankreich. Bongo und Giscard sind Freunde. Der gabunischen Hilfe für Shaba kommt eher symbolische Bedeutung zu: Bongo schickt einen Spähtrupp, allerdings einen mit der stattlichen Stärke von 44 Mann. Zur Zeit ist Bongo Präsident der Organisation für Afrikanische Einheit.

Gabun (Französisch: Gabon) wurde — wie alle anderen Länder am Westrand des Schwarzen Erdteils — in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entdeckt, als hier Franzosen das Land für Europa aus seiner Ruhe weckten. Im Falle Gabuns hatte der Entdecker sogar einen besonders feinen Namen: Pierre Savorgnan de Brazza. Er stammte aus Italien und war als junger Mann in französische Dienste getreten. Nach ihm wurde später die Hauptstadt des benachbarten Französischen Kongo, Brazzaville, benannt.

Brazza beseitigte in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entgültig den Sklavenhandel, den vor allem Portugiesen und Holländer 250 Jahre lang an der "Sklavenküste" betrieben hatten. Er gründete das Fort d'au Male und erschloß den tropischen Urwald bis zum Kongo. 1885 wurde Gabun als Kolonie dem französischen Verwaltungs-Gebiet "Aequatorial-Afrika" zugeschlagen. Im Krieg gegen Hitler stellte es sich zusammen mit dem Kongo als erster Teil des Kolonialreiches hinter den "Rebellen" de Gaulle.

Nun heißt Gabun nicht etwa so, weil dort Gabunesen lebten oder leben. Wie überall sonst in Afrika wählten die Franzosen den Namen willkürlich. In das 267,000 Quadratkilometer große Gebiet (etwa die Größe der Bundesrepublik) teilen sich neun Stämme mit so farbigen Namen wie Pounous, Echiras, Mienes oder Fangs. Die Fangs bilden die größte ethnische Gruppe. Ihr Stammesgebiet reicht im Norden nach Aequatorial-Guinea und Kamerun hinein. Da keiner der Stämme eine beherrschende Position hat, ist die französische Sprache das allgemeine Verständigungsmittel und zugleich Amtssprache. Aber noch längst nicht alle der

In Gabun wird mehr verdient als in den meisten Ländern Schwarzafrikas.

etwa 900,000 Einwohner des Landes sprechen Französisch. 400 Entwicklungshelfer aus Frankreich bemühen sich, die Einschulungs-Quote auf 80 Prozent zu bringen.

Gabun ist eine Fundgrube wichtiger Rohstoffe für Frankreich und wird deshalb von Paris besonders aufmerksam behandelt. Neben Niger ist es die einzige Kolonie, in der Uran, der Brennstoff des 3. Jahrtausends, gefunden wird (Export 1977: 2000 Tonnen). Daneben gibt es Eisen- und Manganerze, Erdöl (1977: 13 Millionen Tonnen) und ungeheuer viel Holz (85 Prozent des Staatsgebiets sind mit tropischem Urwald überzogen). Um die Reichtümer schneller zum Hafen Libreville befördern zu können, hat man 1973 mit dem Bau einer Trans-Gabunesischen Eisenbahn begonnen. Sie soll die Städte Franceville (900 km) und Belinga (650 km) bis zum Jahre 1981 besser mit der Küste verbinden.

Gabun gehört neben Senegal und der Elfenbeinküste zu den drei afrikanischen Staaten, die Frankreich eine ständige Militärbasis eingeräumt haben. In der Hauptstadt Libreville steht das 6. Bataillon der Marine-Infanterie mit 400 Mann. Die nationalen Streitkräfte Gabuns sind mit 4750 Mann nur knapp zehnmal so stark, allein 800 Mann sind als Garde für den auf sieben Jahre gewählten Präsidenten abgestellt.

Frankreich hat in Gabun gezeigt, daß es für seine Rohstoffversorgung das von ihm proklamierte Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten fremder Staaten zu verletzen bereit ist. Als 1964 junge Militärs den ersten Präsidenten der Republik, Leon M'ba, zu stürzen versuchten, schickte de Gaulle Fallschirmjäger, die den schon festgesetzten Präsidenten wieder befreiten und den Putsch niederschlugen. Damals, vier Jahre nach der Entkolonisierung, wagte niemand unter Frankreichs afrikanischen Freunden zu protestieren.

Bis 1965 allerdings ging von dem kleinen Land unter dem Aequator auch eine weniger kriegerische Nachricht in die Welt hinaus. Am 4. September jenes Jahres starb Albert Schweitzer, der deutsch-französische Humanist aus dem Elsaß. 1913 hatte er im Städtchen Lambarene am Ogowe-Fluß ein Hospital für die schwarze Urbevölkerung gebaut.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— St. Petersburg, 18. Juli. — Das Ministerium des Aeußeren ermächtigte die Vertreter der Associierten Presse zu der Mitteilung, daß der Grund zur Zurückweisung der Kischinew-Petition in der unabänderlichen Abneigung der russischen Regierung liegt, die inneren Angelegenheiten des Kaiserreiches von außen her beeinflussen zu lassen. Es wird weiter erklärt, daß Rußland die Veröffentlichung des Dokuments vor der Uebersendung auch dann als ungebräuchlich erachtet haben würde, wenn die Petition sonst annehmbar gewesen wäre. Das Ministerium des Auswärtigen erklärt, daß es willens ist, den Zwischenfall als erledigt anzusehen, und fügt hinzu, daß Rußland die amerikanische Freundschaft fortgesetzt hochschätze.

— London, 18. Juli. — Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß der Wolgadampfer "Peter" verbrannte, und daß bei dem Feuer 60 Menschen das Leben einbüßten.

— Rom, 20. Juli. — Der Papst verschied heute nachmittag nach 4 Uhr. Seine letzten Augenblicke waren verhältnismäßig ruhig und schmerzenfrei, nachdem eine Periode der Bewußtlosigkeit vorhergegangen war. Am Sterbebette standen, als das Ende nahte, die Kardinäle, die Verwandten des Sterbenden und der päpstliche Hof. Die Todesnachricht verbreitete sich mit Windeseile durch die Stadt und verursachte überall tiefstes Mitgefühl. Die ganze Stadt trauerte.

— Warsaw, Ind., 22. Juli. — Aus dem südlichen Teil von Kosciusko County kommt die Nachricht, daß durch den gestrigen furchtbaren Hagelsturm fast die ganze Ernte vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 100,000 Dollar veranschlagt.

vor 50 Jahren:

— Br. F. Wiens, Missionar von China, durfte im Segen drei Tage in Winnipeg für den Herrn wirken, und mehrere bekannten, Frieden gefunden zu haben.

— Gegenwärtig weilt Br. Kornelius Martens, Millerowo, unter uns in Winnipeg.

— Auch Br. Brown, Missionar von China, hielt in Winnipeg an und diente mit dem Wort in der Zionskirche.

— Der russische Eisbrecher Krassin hat auch schon die fünf Gestrandeten aufgenommen, die mit Nobile zusammen auf einer Eisscholle seit 48 Tagen lebten. Beim Fahren wurde Krassin signalisiert um Hilfe von einer unerkannten Gruppe. Die Signalantwort lautete: Hilfe kommt auf dem Rückwege. Man vermutet in ihnen die Suchergruppe, die mit Hunden loslegte und seitdem verschollen blieb. Diese, dann die russischen Flieger sollen aufgenommen werden, und weiter soll nach denen, die mit dem Luftschiff weitergeschleppt wurden, gesucht werden, da man später Rauchwolken als Hilfssignale bemerkt hat. Und weiter soll nach Amundsen und seinen fünf Begleitern gesucht werden.

— Berlin. Das größte Flugzeug der Welt, das zwölfmotorige Flugschiff mit der Typenbezeichnung Do. 10, geht seiner Vollendung entgegen. Wahrscheinlich noch in diesem Sommer wird dieses neueste Werk deutscher Flugtechnik die Werft zu seinen ersten Probeflügen verlassen.

— Polen. Marschall Pilsudski verglich das ganze Gesetzgebungssystem mit dem unproduktiven Werk von Sträflingen, die Luft in die Atmosphäre zu pumpen haben. Mit solchen "Luftpumpern" zusammen zu arbeiten, habe ihn angeekelt, und darum habe er seinen Posten als Premier aufgegeben. Er sagte, die erste konstitutionelle Volksvertretung war eine Versammlung von "Wetterfahnen", und er bedaure, daß er sie nicht aufgelöst habe. Hätte er das getan, so wäre der Staatsstreich vom 12. Mai unnötig gewesen. (Damals stürzte der Marschall die Regierung und ergriff selber die Zügel.)

vor 25 Jahren:

— Der große USA-Feiertag, der 4. Juli, forderte auch in diesem Jahr wieder viele Menschenleben. Im ganzen zählte man an dem Wochenende 434 Tote durch Verkehrsunfälle, Ertrinken und andere Unglücksfälle.

— Im Frasertal, B.C., war die Erdbeerernte in diesem Jahr nur sehr schwach, für die Kirschen war es auch zu naß. Gegenwärtig ist die Himbeerernte im vollen Gange.

— Kanada ist für die kommenden föderalen Wahlen in 263 Wahldistrikte eingeteilt und es ist zu erwarten, daß etwa 900 Kandidaten im Felde sein werden, wenn die Nominationen am 27. Juli schließen. Die Wahlen finden am 10. August statt.

Kirchenwaerter gesucht

fuer MB-Kirche in Kelowna, B.C. Moechten Sie in den Ruhestand treten und noch eine teilzeitige Arbeit haben? Wenden Sie sich an Frank Hamm wegen weiterer Einzelheiten.

Adresse: 415 El Carlo Road
Kelowna, B.C.
V1X 2R5
Telefon: 765-8236

Aus den Gemeinden

Arnold MB-Gemeinde

Es wird auch wieder Zeit, daß wir etwas aus unserer Gemeinde hören lassen. Obwohl wir nur eine kleine Gruppe sind, haben wir doch viele Gelegenheiten, für den Herrn zu zeugen. Manche Aenderungen finden statt. Nachdem Geschwister Peter Wiens ihren Dienst als Diakone im vorigen Jahr krankheitshabler niederlegten, beteten wir um neue Arbeiter. So wurden Geschwister Ortwin Dannes von der Gemeinde dazu gewählt, ihr als Diakone zu dienen. Da sie diesen Ruf als vom Herrn annahmen, stehen sie jetzt im Dienst der Gemeinde. In den Wintermonaten findet für die Kinder von 3 bis 8 Jahren am Dienstagnachmittag eine Kinderstunde, genannt "Mission Band" im Kellerraum der Kirche statt, wo sie lernen, wie andere Kinder in anderen Ländern, in diesem Jahr war es Indien, leben, und wie sie Gelegenheit haben, mit Jesus bekannt zu werden. Merle Middleton ist die geschickte Leiterin und die Kinder nehmen gerne daran teil. Das Schlußprogramm am 19. März brachte manche Besucher aus der Umgebung in die Kirche. Mit vielen von ihnen konnten wir noch bei Kaffee und Kuchen etwas näher bekannt werden. Auch das Schlußprogramm, das unser Frauenverein am 20. April veranstaltete, wurde sehr gut besucht. Viele unserer Nachbarsfrauen waren zu der Mittagsmahlzeit erschienen. Und da die Mütter ihre Kinder mitbringen dürfen, und diese unter der Aufsicht von einigen Mädchen unterhalten werden, ist es besonders anziehend und sie bleiben gerne zu dem Programm. Schwester Abe Esau gab einen anschaulichen Bericht von ihrer Arbeit in Zaire, und auch unter den Frauen. Es stimmte uns dankbar Gott gegenüber, für die Freiheit, die wir in ihm haben dürfen.

Der 30. April war ein besonderer Tag für uns als ganze Gemeinde. Durften wir doch zum erstenmal ein Tauffest in unserer Kirche haben, wo wir auch die Taufhandlung im neuen Taufbecken vollziehen konnten. Zwei Taufkandidaten hatten sich gemeldet. Carolyne Thrane, eine junge Mutter von zwei Kindern, war schon als Kind getauft worden. Sie gab ein klares Zeugnis, wie sie Gottes Ruf verspürte, besonders als Gott ihr und ihrem Manne, der noch nicht gläubig ist, die Kinder gegeben hatte, und ihnen damit eine große Verantwortung übertragen hat, der sie sich nicht entziehen wollte. Sie hatte sich schon vor einiger Zeit bekehrt, und jetzt, da sie auch die Erlaubnis von ihrem Manne hatte, wurde sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen, wo sie schon gerne mitarbeitet. Abe, der jüngste Sohn von unseren Diakonen, Abe Stobbe Sen., gab auch ein klares Zeugnis, und wir konnten es ihm glauben, daß er ein Gotteskind ist. Die Taufhandlung, Aufnahme und Abendmahl wurden am Vormittag vollzogen, so daß auch die Kinder erfahren können, was in der Gemeinde geschieht.

Den 14. Mai war Muttertag. Morgens brachten im Gottesdienst fünf Elternpaare ihre jungen Kinder nach vorne, um in dieser Weise zu bekunden, daß sie willig sind, ihre Kinder in der Furcht Gottes aufzuziehen. Ein Schriftabschnitt und ein Gebet vom Gehilfsleiter begleitete diese Handlung. Das Mittagsmahl für alle Teilnehmer wurde wieder von den Männern und Söhnen vorbereitet. Während die Männer nach der Mahlzeit alles aufräumten, wurde in einem Raum auch noch Unterhaltung für Mütter und Kinder geboten. Abends folgte noch ein Programm zu Ehren der Mütter. In den Zeugnissen kam es besonders zum Ausdruck, wie groß der Einfluß der Mutter auf ihre Kinder ist. Besonders die gläubige Mutter trägt viel dazu bei, daß ihre Kinder auch ein Segen für andere sein können.

Am 18. Juni war der Vatertag. Mutter- und Vatertag gehören doch zusammen. Da nun aber die Zeit an einem Sonntag nicht ausreichend sein würde, um beiden Elternteilen die gebührende Anerkennung zu geben, so gedachten wir dann an dem Tage besonders daran, was unsere Väter für uns getan haben, aber auch an die große Verantwortung, die Gott dem Manne, als Haupt der Familie übertragen hat.

Am 25. Juni wollen wir das Sonntagsschulpicknick hier in einem Park feiern. Die Kinder freuen sich besonders darauf, daß alles draußen in der freien Natur stattfinden soll. Das ist eine schöne Abwechslung.

Im April mußte Br. Peter Dyck zu einer Operation ins Krankenhaus; bald nachher stellten sich Komplikationen ein und er mußte eine zweite Operation durchmachen. Er ist jetzt zu Hause. Nun wurde Br. Peter Janzen ins Krankenhaus gebracht. Er ist schwerkrank und darf gegenwärtig nicht Besuch empfangen. Wir beten für ihn; wir wissen, daß Gott keine Fehler macht, und ein wunderbarer Helfer ist!

Annie Ratzlaff,
588 Bowman Rd., R.R. 2,
Abbotsford, B.C.

Süd-Abbotsford, B.C.

Werte Leser der Mennonitischen Rundschau!

So verschieden die Berichterstatter, so auch die Berichte von den Gemeinden. So senden wir Grüße und Erlebnisse aus der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde an die werten Leser zur Aufmunterung und Ermahnung für den Kampf, der uns verordnet ist.

Unser Pastor Don Balzer hat in letzter Zeit über die Namen Gottes und ihre Eigenschaften am Sonntagmorgen gepredigt. Solch einen allseitigen Gott haben wir doch und dürfen ihn durch Jesus Christus unsern Vater nennen. Ja, und dann erfreuen die wohlgeübten Lieder des Chores das Herz. Wir sind Gott dankbar für all die Vorrechte. Es gilt nur, daß wir es beachten und tun.

Sonntagabend diente uns ein Männer-Quartett mit wohlbewährten Liedern, womit sie vor 25 Jahren in der Gemeinde und auf Missionsstationen gedient hatten. Dann führte der Herr Bruder Jake Nickel ins Missionsfeld nach Afrika; Henry Friesen auch in den Kontinent als Lehrer; Pete Nickel erwarb sich das Lehrerzeugnis und verließ somit unsere Lokalgemeinde, Jake Friesen in verschiedene Dienste in der Gemeinde und Umgebung. So war es für sie eine besondere Gelegenheit, in ihrer Heimatgemeinde uns geistlich zu erwärmen mit Zeugnissen und altbewährten Liedern. Der Dienst wurde geschätzt, und manche erfreuliche Erinnerungen rief dieser Abend hervor, auch im Gedächtnis des Schreibers.

Die Provinzial-Konferenz des Jahres 1978 ist Vergangenheit, wo Erfreuliches, auch Mangel von unserer Seite zum Vorschein kamen. Möge der Herr uns einst doch als treue Verwalter des anvertrauten Gutes lohnen.

Wenn diese Zeilen vor den Lesern erscheinen, wird wohl die Kanadische Konferenz Geschichte sein. Möchten wir doch all die Vorrechte richtig verwerten.

Das Wetter war im Frühling kühl, doch hinderte es nicht den Wuchs, und man hatte anfangs Juni eine schöne Heuernte, die die eine Woche des Sonnenscheins ausnutzten. Gegenwärtig ist die Erdbeerenernte bald beendigt, und man schaut nach der vielversprechenden Himbeereneinsammlung aus. Aber all den irdischen und geistlichen Segen nehmen wir aus Gottes gnädiger Hand.

Der Gesundheitszustand ließ nach unserm Abschätzen zu wünschen übrig. Doch der allweise himmlische Vater weiß am besten. Die Schwester Abe Nickel leidet und der Bruder ist somit ans Heim gebunden. Es bedarf Geduld im Ausharren und unserer Fürbitte und Ermunterung. Hoffentlich gereichen die Behandlungen an Schwester Hilda zur völligen Heilung.

Heute Abend brachte unsere Jugend unter der Leitung von Ed Balzer ein Gesangprogramm mit Vorlesung bezüglich unserer Verantwortung in dieser dunkeln Welt, um sie für Christus zu gewinnen. Das Wort wurde klar gebracht.

Mögen wir unsere Aufgabe stets erkennen und uns zur Treue ermuntern, bis er kommt.

Mit einem Gruß der Liebe,
Euer Abe Stobbe
82468 Montgomery Ave.
R.R.#5, Abbotsford, B.C.
V2S 4N5

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

3 offices to serve you
Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad
Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews
Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger
"Your first stop to anywhere in the world"

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

Kanada — Dieser Tage wurden die ersten Kampfpanzer des Typs Leopard I der Münchner Krauss-Maffei AG an die kanadischen Streitkräfte ausgeliefert. Insgesamt werden die Kanadier 114 Panzer im Wert von etwa 360 Millionen Mark kaufen. Dafür müssen die am Panzerbau beteiligten deutschen Firmen Aufträge im Wert von 150 Millionen Mark für Kompensationszwecke an kanadische Firmen erteilen.

Zukünftig soll die kanadische Regierung nicht mehr bereit sein, sich mit Gegengeschäften zu begnügen. Sie will eine Beteiligung am Waffenbau anstreben. — Die Auslieferung der Leoparden wird sich voraussichtlich bis Mitte nächsten Jahres erstrecken. Die Fahrzeuge sind zum größten Teil für die kanadischen Truppen in Deutschland bestimmt.

— Die Verhandlungen mit Kanada über das Deutsch-Kanadische Doppelbesteuerungs-Abkommen konnten seit Juli 1977 nicht weitergeführt werden, weil zumindest auf deutscher Seite noch einige Fragen, wie z.B. die Ausgestaltung des Schachtelprivilegs und die deutsche Besteuerung der Einkünfte aus kanadischem unbeweglichem Vermögen, zu klären waren. Wie die Deutsch-Kanadische Industrie- und Handelskammer dazu mitteilt, hofft das Bundesministerium der Finanzen jedoch, daß es in Kürze möglich sein wird, der kanadischen Seite die endgültigen deutschen Vorschläge zu unterbreiten, damit — sofern von kanadischer Seite keine Wünsche vorgebracht werden — die Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden kann.

* * *

USA — Die USA werden Israel auch in Zukunft unterstützen, erklärte US-Vizepräsident Walter Mondale bei seiner Ankunft in Tel Aviv. "Unsere beiden Länder und unsere beiden Völker sind durch ein besonderes Band und eine besondere Beziehung verbunden", sagte Mondale, der einen Brief Präsident Carters an Premier Begin übergab.

Mondale sagte: "Israel ist eine große Nation, weil es dreißig Jahre lang der Welt ein Beispiel für Mut, Hingabe, Phantasie und Kreativität und vor allem für die Pflege der Prinzipien der menschlichen Freiheit, der nationalen Unabhängigkeit und der sozialen Gerechtigkeit gegeben hat." Unter Hinweis auf die Worte des ersten israelischen Regierungschefs David Ben Gurion — "Wer in Israel Realist sein will, muß an Wunder glauben" —, sagte Mondale: "Angesichts des 30. Jahrestages des Staates Israel wollen wir mit Ihnen das Wunder des jüdischen Staates feiern."

Ministerpräsident Menachem Begin wies in seiner Antwort darauf hin, daß Mondale zu einem Zeitpunkt in Israel eintreffe, in dem das Land von "großer Sorge und großer Hoffnung" erfüllt sei. Israel glaube, daß die Hoffnung letztlich die Oberhand gewinnen werde.

— Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl traf zum Abschluß seines Besuches in den Vereinigten Staaten mit Präsident Jimmy Carter und dessen Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski zusammen. Scharf kritisierte der CDU-Chef in dem Gespräch, daß der Ostberliner Sowjetbotschafter Abrassimow in einem Interview die Beteiligung West-Berlins an der europäischen Direktwahl ebenso wie die geplante Berufung des Regierenden Bürgermeisters Dietrich Stobbe zum Bundesratspräsidenten als Verletzung des Viermächteabkommens kritisiert hatte. Als bemerkenswertes Ergebnis der Reise hob der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende von Weizsäcker das starke Interesse Washingtons an den politischen Ansichten Kohls hervor.

— Ein Blitzschlag hat im Hafen von Bayou la Batre (US-Bundesstaat Alabama) zu einer Explosion geführt, durch die fünf Benzintanks, ein Lagerhaus und drei Fischerboote in Flammen aufgingen, wie die Behörden mitteilten. Der Feuerwehr gelang es erst nach zwei Stunden, die Flammen unter Kontrolle zu bringen. Feuerwehrchef Charles Byrd erklärte, die 5000 Einwohner der Ortschaft seien evakuiert worden.

— Die Afrika-Politik der Vereinigten Staate ist nach Auffassung des schwarz-rhodesischen Ko-Außenministers Elliot Gabellah von Feigheit und Schwäche geprägt. Dagegen sei die sowjetische und kubanische Haltung von "erfrischender Ehrlichkeit".

Auf einer Pressekonferenz sagte Gabellah in Salisbury, die Frage sei jetzt, "ob die Vereinigten Staaten den Mumm haben, für sich, und ihre Freunde aufzustehen". Er forderte die USA auf, Großbritannien zur Billigung der sogenannten internen Lösung von Regierungschef Ian Smith zu drängen.

* * *

Frankreich — Zwei Bretonen sind vier Tage nach dem Bombenanschlag auf das Schloß von Versailles bei Paris als Täter gefaßt worden. Das teilte die französische Generalstaatsanwaltschaft mit. Bei dem Bombenanschlag waren in einem Flügel des Schlosses schwere Verwüstungen angerichtet worden. Die Schäden an Kunstschätzen und historischen Werten werden auf rund 2,25 Millionen Mark geschätzt. Zu dem Sprengstoffanschlag hatte sich die bretonische Untergrund-Organisation "Befreiungsfront der Bretagne — bretonische revolutionäre Armee" bekannt. Die Namen der beiden Verhafteten wurden mit Lionnel Cheneviere und Patrick Montauzier, beide 28 Jahre alt und wohnhaft in Rennes, angegeben. Nach Angaben des Generalstaatsanwaltes werden die Untersuchungen weitergeführt, um zu ermitteln, ob die beiden mutmaßlichen Attentäter noch für weitere Terroranschläge verantwortlich sind.

* * *

Holland — Drei junge molukkische Terroristen, die im März das Provinzverwaltungsgebäude in der nordniederländischen Stadt Assen mit Waffengewalt besetzt und sofort eine ihrer vielen Geiseln zur Einschüchterung der anderen erschossen hatten, sind vom Assener Bezirksgericht zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet. Während der Urteilsverkündung mußten Justizbeamte mehrere laut protestierende Angehörige der in Holland lebenden, rund 36 000 Personen zählenden Exil-Volksgruppe der Molukker aus dem Zuhörerraum entfernen.

* * *

Italien — Eine Expertengruppe, die sich in Rom mit der Heuschreckenplage am Horn von Afrika beschäftigte, hat drei Millionen Dollar (mehr als sechs Millionen Mark) zur großangelegten, wirkungsvollen Bekämpfung der Plage gefordert. Die Fachleute teilten mit, die Aussichten für die von Heuschrecken-Schwärmen heimgesuchten Länder Aethiopien und Somalia seien "nicht glänzend". Die Heuschrecken-Schwärme könnten sich schnell über die gesamte arabische Halbinsel ausbreiten.

* * *

Deutschland — Die Opposition will jetzt darauf hinwirken, daß bei der Einschätzung der militärischen Präsenz der DDR künftig auch die sogenannten Kampfgruppen der Arbeiterklasse berücksichtigt werden. Auf eine kleine Anfrage der CDU/CSU-Fraktion hin soll sich vorab die Bundesregierung zu diesem Fragenkomplex äußern.

Zur Begründung der kleinen Anfrage, mit der eine Diskussion über die militärische Bedeutung der Kampfgruppen der DDR für den Warschauer Pakt entfacht werden soll, wird auf die Schlagkraft dieser paramilitärischen Verbände hingewiesen. Im selben Maße wie die Verstärkung der Nationalen Volksarmee betreibe die SED seit Jahren den Aufbau der sogenannten Kampfgruppen der Arbeiterklasse, stellt die Union fest.

— Nach dem schwachen ersten Quartal dieses Jahres hat sich das Konjunkturklima "in jüngster Zeit erwartungsgemäß wieder verbessert", meint das Bundeswirtschaftsministerium in seinem jüngsten Lagebericht. Einschränkend betont es jedoch, ob es sich bei der Nachfragebelebung um eine dauerhafte oder nur vorübergehende Reaktion handele, sei "zur Zeit noch offen".

Die jüngsten Produktionszahlen, die im April noch durch den Arbeitskampf beeinträchtigt waren, ließen eine leichte Belebung erkennen. Auch die Auftragseingänge im verarbeitenden Gewerbe hätten zugenommen, jedoch müsse dies vor dem Hintergrund des schwachen Jahresbeginns gesehen werden. Die Bauwirtschaft biete jedoch ein günstiges Konjunkturbild. Die Nachfrage steige zügig, was sich auch in zunehmenden Klagen über Facharbeitermangel und in der Lohn- und Preisentwicklung dieser Branche niederschlage.

— Zum ersten Male seit seinem Tode im August 1973 hat die SED-Presse ausführlich über Walter Ulbricht und seine Verdienste für die DDR und die Partei berichtet. Aus Anlaß seines 85. Geburtstages widmete das Zentralorgan der SED, "Neues Deutschland", dem ehemaligen SED-Chef eine ganze Seite. Unter der Ueberschrift "Ein Leben im Kampf für die Sache des Sozialismus" bescheinigt "Neues Deutschland" Walter Ulbricht, daß er als langjähriger Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED sich bleibende Verdienste um die politische Stabilität des "ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates" erworben habe. Ulbricht werde deshalb auch einen "bleibenden Platz in der Geschichte der Partei und des sozialistischen Staates" einnehmen.

Nach seiner Entmachtung im Mai 1971 bemühte sich die SED unter Führung seines Nachfolgers Erich Honecker mit marxistischer Zielstrebigkeit, den Namen Ulbricht aus dem Bewußtsein der

Frau Tina Wiens, deren Nachruf wir in Nr. 25, Seite 12—3, brachten. Aus Versehen wurde das Bild ausgelassen. Wir bitten um Entschuldigung!

DDR-Bevölkerung zu tilgen. Seine gesammelten Reden, Aufsätze und Lehrbücher wurden aus dem Verkehr gezogen. Staatliche Institutionen, Betriebe und Sportplätze, die nach ihm benannt waren, wurden umbenannt.

Am 30. Juni 1973, zu seinem 80. Geburtstag, hörte die DDR-Bevölkerung seine Stimme zum letzten Mal. Wenige Monate später starb er. Sein erster Todestag wurde in der DDR-Presse mit Schweigen übergangen. Eine Delegation des Zentralkomitees der SED legte einen Kranz an seinem Grabe nieder. Weder Honecker noch Stoph nahmen an der Ehrung teil.

* * *

Schweiz — Die 27 Jahre alte Gabriele Kröcher-Tiedemann ist nach zweieinhalbwöchiger Verhandlung von einem Geschworenengericht in der schweizerischen Stadt Pruntrut wegen Mordversuchs an zwei Zollbeamten zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Ihr Begleiter, der nicht vorbestrafte Christian Möller, 28, wurde als Mittäter zu elf Jahren Haft verurteilt. Das Gericht folgte damit weitgehend den Strafanträgen des Staatsanwalts.

Die Pflichtverteidiger hatten auf Verurteilung wegen schwerer Körperverletzung plädiert und elf bzw. sechs Jahre Haft beantragt.

* * *

UdSSR — Der sowjetische Staats- und Parteichef Breschnjew hat die Afrika-Politik seines Landes verteidigt und den Westen des "Imperialismus" auf dem Schwarzen Kontinent beschuldigt. Bei einem Empfang für den Präsidenten von Madagaskar, Didier Ratsiraka, sagte Breschnjew: "Wir haben keine selbstsüchtigen Interessen in Afrika. Wir wenden uns aber energisch gegen den Raub der nationalen Ressourcen dieser Länder durch die imperialistischen Monopole."

Der Kremlchef fuhr fort, gegenwärtig sei Afrika Gegenstand intensiven und "ungesunden" Interesses der "imperialistischen Kräfte". In den westlichen Hauptstädten folge eine Konferenz über afrikanische Angelegenheiten der anderen, genau wie in den Kolonialzeiten unseligen Angedenkens. Breschnjew fragte: "Wer hat sie ermächtigt, im Namen der Afrikaner zu sprechen und Entscheidungen zu treffen, Afrika entgegen den geographischen Gegebenheiten in den NATO-Bereich einzubeziehen? Wer ersuchte sie, sich plump mit Waffengewalt in die Ereignisse in Zaire einzumischen und die sogenannte interafrikanische Streitmacht zusammenzutrommeln, die dem Ziel dient, Afrikaner von Afrikanern töten zu lassen?"

Der sowjetische Staatschef bestritt, daß sowjetische Staatsangehörige oder Kubaner an der Invasion der zairischen Provinz Shaba beteiligt gewesen seien. Ziel der sowjetischen Afrikapolitik sei es, "den gerechten Befreiungskampf der Völker zu unterstützen".

— Die amerikanischen Journalisten Craig Whitney und Harold Piper sind nicht bereit, ihre Berichte über den georgischen Regimekritiker Swiad Gamsachurdia zu widerrufen. In fast gleichlautenden Schreiben, die sie einem Gericht in Moskau übergaben, teilten sie mit, sie hätten im Rahmen ihrer beruflichen Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Sie haben nun Zeit, weitere Unterlagen vorzulegen. Der vorsitzende Richter gab außerdem dem Antrag statt, die mündliche Verhandlung vom 5. auf den 7. Juli zu verschieben.

Whitney von der "New York Times" und Piper von der "Baltimore Sun" hatten unter Berufung auf der Familie Gamsachurdias nahestehende Kreise berichtet, das vom Fernsehen ausgestrahlte "Geständnis" des Bürgerrechtlers sei gefälscht und aus Aeußerungen des Angeklagten während des Strafverfahrens zusammengeschnitten worden. Das sowjetische Fernsehen hatte sie wegen dieser Berichte der Verleumdung bezichtigt.

Die Journalisten sind überzeugt, daß das Urteil über sie bereits gefällt ist. Sie verweisen auf einen Bericht der Nachrichtenagentur Tass, der im Parteiorgan "Prawda" und zehn anderen Moskauer Zeitungen mit der Ueberschrift "Der Verleumdung schuldig" veröffentlicht wurde.

* * *

Rumänien — Moskau ist mit seinem Wunsch, die Statuten des Ostblock-"Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe" (RGW/Comecon) zu ändern und vor allem das Prinzip einstimmiger Beschlüsse durch Mehrheitsvoten zu ersetzen, nicht durchgedrungen. Bei dem jüngsten Gipfeltreffen des Comecon in Bukarest machten vor allem die Rumänen klar, daß sie auch in Wirtschaftsfragen auf Unabhängigkeit den allergrößten Wert legen.

In einer von der Nachrichtenagentur Agerpres verbreiteten Rede betonte Regierungschef Manea Manescu, die Konstruktion des Comecon habe sich bewährt, und es sei deshalb nicht nötig, das Statut des Wirtschaftsbündnisses zu ändern. Nach jugoslawischen Berichten wurde in Bukarest nicht über die Prinzipien der Zusammenarbeit im Comecon diskutiert. Die recht deutlichen Aeußerungen Manescus sind jedoch nach Meinung politischer Beobachter ein klarer Hinweis auf die sowjetischen Absichten. Bukarest soll in seiner Haltung auch von anderen Ländern unterstützt worden sein. Unter anderem werden die Ungarn genannt.

* * *

Angola — Der Staatspräsident von Angola, Agostinho Neto, hofft auf die Aufnahme "freundschaftlicher oder zumindest normaler Beziehungen" zu den Vereinigten Staaten. In einem Interview mit der französischen Zeitung "Le Monde" sagte Neto: "Wir sind bereit, Beziehungen jeder Art einzugehen, wenn sie auf dem Grundsatz des gegenseitigen Verständnisses beruhen." US-Außenminister Cyrus Vance hatte kürzlich erklärt, die Vereinigten Staaten seien bemüht, das Verhältnis zu Angola zu verbessern.

Seitdem Netos Befreiungsbewegung MPLA im Jahre 1976 die Macht übernommen hat, ist die ehemalige portugiesische Kolonie mit Kuba und der Sowjetunion verbündet. In der vergangenen Woche besuchte eine Delegation amerikanischer Diplomaten die angolanische Hauptstadt Luanda.

— Der für Entwicklungshilfe zuständige EG-Kommissar Claude Cheysson wird auf Einladung der angolanischen Regierung am 6. und 7. Juli Luanda besuchen und dabei voraussichtlich von Präsident Agostinho Neto empfangen werden. Das wurde aus Kreisen der Europäischen Kommission in Brüssel bekannt. Es wird der erste offizielle Kontakt zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Angola sein, der — wie in Brüssel betont wird — im Rahmen der Oeffnungspolitik Luandas gegenüber dem Westen zu sehen ist. Angola erhielt bisher nur eine Nahrungshilfe von der Gemeinschaft, die über das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge weitergeleitet wurde.

* * *

Tansania — Eines der ersten Industriegebiete Afrikas ist von Archäologen in der Nähe des Viktoriasees in Tansania entdeckt worden. Der tansanische Nationalrat für wissenschaftliche Forschung berichtete in Daressalam, daß 13 Schmelzöfen aus der Eisenzeit in Kemondo-Bay wahrscheinlich aus der Zeit 5000 vor Christus stammen. Nach dreijährigen intensiven Grabungsarbeiten sei Peter Schmidt, Archäologie-Professor an der Brown-Universität in den Vereinigten Staaten, der Fund gelungen.

* * *

China — Die Ermordung der Präsidenten von Nord- und Südjemen wird in Peking als ein "Handstreich gegen das Oelzentrum des Mittleren Ostens" betrachtet. Diese Deutung steht im Zusammenhang mit dem gerade beendeten Besuch des Außenministers von Oman, Quais Abdul Munem al-Zawawi, in China. Oman unterhält seit Mai diplomatische Beziehungen zu Peking.

Inwieweit der Anschlag in Canaa und die Hinrichtung in Aden mit der neuen Aktivität der Chinesen auf der arabischen Halbinsel etwas zu tun haben, steht dahin. Die Aufnahme der Beziehungen zwischen Peking und Muskat ist eine eindeutige antisowjetische Demonstration. Mehr noch: Der "hingerichtete" Präsident Südjemens, Salem Rubayeh Ali, hatte gegen die eindeutige Festlegung seines Landes auf Moskauer Kurs intern Widerstand geleistet und dabei die Hand nach der chinesischen Karte ausgestreckt. In Peking beobachtete man den Kampf Alis seit dessen Besuch in China im November 1974.

Damals wehte in der chinesischen Politik allerdings noch ein anderer Wind. Die maoistische Führung unterstützte die marxistisch-leninistische Nationale Befreiungsfront, die in der bergigen Oman-Provinz Dhofar gegen Said Taimur, den Vater des jetzt regierenden Sultans Quabus in Muskat, einen Kleinkrieg führte. Die Rebellion, die als eine arabische Stammesfehde gegen den Sultan begonnen hatte, wurde im Jahre 1976 niedergeschlagen. Entscheidend ist jedoch, daß spätestens zu dieser Zeit die Sowjets, Kubaner und DDR-Deutschen an die Stelle der chinesischen Guerrilla-Ausbilder getreten sind.

Gerhad H. Doerksen †

(Fortsetzung von Seite 11—4)

zweiten Ehe und fand in Witwe Martha Kurth seine neue Lebensgefährtin. Ihre Hochzeit feierten sie am 5. Oktober 1974 in der Clearbrook MB-Kirche.

Vaters Gesundheit fing an nachzulassen. Den 22. November 1976 mußte er sich einer Operation unterziehen, von der er sich wieder erholte. Er erkrankte aufs neue im März 1978; sein Zustand wollte sich nicht bessern, obwohl er im April noch eine Operation hatte. Am 8. Juni 1978 erlöste ihn der himmlische Vater von allen seinen Schmerzen und ließ ihn in die obere Heimat einziehen.

Ihn betrauern seine liebe Gattin, Martha Doerksen, 5 Söhne: Henry und Anna Doerksen, Dawson Creek, B.C.; Abe und Mary Doerksen, Clearbrook, B.C.; George und Katherine Doerksen, Clearbrook, B.C.; Peter und Vera Doerksen, Delta, B.C.; Jake und Elsie Doerksen, Delta, B.C.; 4 Töchter: Gertha und Albert Moore, Thunderbay, Ont.; Viola und Isaak Penner, Vanderhoof, B.C.; Evelyn und Ron Erdman, Vancouver, B.C.; Nancy und Cam Nairn, Vancouver, B.C.; eine Schwiegertochter, Susie Doerksen, Winnipeg, Man.; 32 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder, eine Schwester, Liese Janzen, Yarrow, B.C. und viele Verwandten und Freunde.

Er ist bei dem Herrn; wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen mit ihm dort droben.

Die trauernde Gattin Martha Doerksen und Kinder

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Elmwood MBG, Winnipeg, Man.

"Ich will den Herrn loben; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein" Ps. 34, 2.

Als David dieses Lob aussprach, sollte man meinen, er habe wenig Ursache dazu gehabt. Abimelech hatte ihn schmählich von sich getrieben. Solange David sich auf Menschen verließ, lebte er in Furcht. Aber als er den Herrn suchte, "antwortete er mir und erretttete mich aus aller meiner Furcht". Nun konnte er loben und danken. Können wir daraus lernen?

Im April wurde manches in unserm Bethaus verbessert, Wände wurden verschoben; das gab eine große Eingangshalle. Neue Glastüren erhellen den Raum. Die Schwestern kamen an einem Freitag und säuberten Bänke, Stühle und Küche. Unser Bethaus wurde 1953 gebaut und wir wollen unser 25. Jubiläum feiern. Dazu soll ein neues Gemeindealbum mit Bildern der Gemeindeglieder angefertigt werden. Das ist wertvoll; ein Stück Geschichte wird festgehalten.

Der Frühling hat uns viel Gesang und Musik gebracht. Am 16. April erfreute uns der Schülerchor des MBCI. Wir waren dankbar, daß der Chor ohne Unfall die lange Reise durch Kanada bis B.C. gemacht hatte. Sie waren überall freundlich aufgenommen worden.

Am 30. April gab der Gemeindechor ein Konzert. Es waren meistens Lieder und eine Kantate von Bach. Ein kleines Orchester begleitete den Gesang, geleitet von unsrer Dirigentin Debbie Kuhl. Len Ratzlaff sang die Bass-Solo Partien. Auch der Männerchor diente an einem Sonntagmorgen.

Am 7. Mai brachte Br. A.W. Schellenberg die Himmelfahrtspredigt. Wir haben in Kanada dieses Fest in der Woche fallen gelassen, trotzdem es von größter Bedeutung ist. Da muß unser Herz dabei sein.

Abends brachte die Jugend unter der Leitung von Randy Peters und David Klassen ein sehr gelungenes kurzes Drama von Leo Tolstoj: "Wovon lebt der Mensch". Sie hatten sich alle viel Mühe gegeben, die Idee der Liebe zu den Armen und Bedrückten zum Ausdruck zu bringen. Nachher gab es noch Erfrischungen.

Pfingsten und Muttertag trafen am 14. Mai zusammen. So feierten wir vormittags Pfingsten und abends Muttertag. Es gab Gedichte, Solos, Gruppen- und Familiengesang. Schwester P.R. Toews teilte von ihren Erfahrungen als Mutter mit. Drei jüngere Mütter erhielten Rosen. Wir danken Gott für unsere Mütter.

Der 28. Mai war für unsre Gemeinde und Geschwister Abe und Helen Neufeld von besonderer Bedeutung. In feierlicher Weise wurde er als ordinierter Prediger anerkannt und willkommen geheißen. Die Geschwister hatten sich schon früher unsrer Gemeinde angeschlossen.

Schwester P.R. Toews steckte zum Anfang beiden eine Blume an. Ein Frauenchor umrahmte die Feier mit lieblichem Gesang. Pred. Harold Jantz sprach kurz als Vertreter der Prediger- und Diakonenkonferenz und Pr. A.W. Schellenberg von der Elmwood Gemeinde. Sie hatten beide denselben Text: 2. Tim. 6 und 7. Br. Jantz betonte, daß er in Br. Neufeld das Verlangen nach Wachstum gesehen hatte. Er half im vorigen Sommer in der River East Gemeinde aus. Br. Neufeld hatte die Farm verlassen und kam zur Schule; er blieb nicht im alten Geleise. In Vers 6 heißt es: "Daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist".

Br. Schellenberg sagte, diese Worte hatte Paulus im Gefängnis geschrieben. Er ermahnte Timotheus, sich nicht zu fürchten, "denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft", der Liebe und nüchternen Besonnenheit gegeben. Dieses sollten Geschwister Neufeld beachten.

Sie gaben jeder ihr persönliches Zeugnis ab. Schon in der Jugend hatten sie sich dem Herrn zum Dienst ergeben. Er war 1951 zum Prediger der Mennonitengemeinde ordiniert worden. 20 Jahre hatten sie der Gemeinde zu Lena gedient, bis diese aufgelöst wurde. "Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden da mein Fuß gehen kann." Der Herr hatte ihnen beiden eine Neubelebung geschenkt, die ihr ganzes Leben veränderte. Drei Jahre hatten sie der Killarney MBG gedient. Dann kamen sie in die Stadt, wo er am MBBC und auch an der Universität weiter studierte. Eine neue Arbeit in der Stadtmission unter der Manitoba Inneren Mission tut sich auf, und sie haben sich dazu gemeldet. Sie glauben beide, daß Gott sie in den Dienst gerufen hat. Sie haben sich, mit Familie, die ihn immer unterstützt hat, in den Dienst gestellt.

Pred. J.A. Toews sprach über das Bild des Predigers nach Römer 12, 3. Er soll sich selbst im Spiegel des Wortes Gottes ansehen, sich selbst akzeptieren und arbeiten, so gut er kann. Er soll ein Diener Christi sein, nicht ein kleiner Papst, nicht die Meisterrolle spielen. Er soll ein Verwalter des Evangeliums und Nachfolger Christi sein; ein Vorbild der Gemeinde, die Wahrheit verkünden. Er soll sich als Leiter sehen, der das geistliche Leben der Gemeinde heben will. Aber als Glied des Gemeinderates und Verwaltung soll er kooperieren und die Arbeit koordinieren. Als Glied der Gemeinde darf er um Vergebung bitten, denn Paulus nannte sich "den größten Sünder", der Gnade fand.

Prediger Neufeld wurde von Pastor P.R. Toews die volle Anerkennung als Prediger der MBG gegeben und mit warmen Worten willkommen geheißen. Die Aufgabe: Predige das Wort! Jesus sagt: Sucht und rettet das Verirrte, und "Folget mir, und ich will euch zu Menschenfischern machen". Er betete zum Schluß. Wir als Gemeinde freuen uns und danken Gott für die Geschwister.

Im Mai fanden auch die Schlußfeiern der drei Frauenvereine statt. Der Schwesternverein hatte Schwester Esther Horch eingeladen und sie erzählte uns manche Erfahrungen aus ihrem reichen Leben. Wir schätzen die Gemeinschaft im Verein.

Am 11. Juni hatten wir unser Gemeindepicknick im Park. Trotz des kühlen Wetters war es gut besucht.

Am 19. Juni gab der Deutsche Chor ein Gesangprogramm. Der Herr gibt Gaben, ihn zu loben.

Um 4.30 versammelte sich die Gemeinde, um Geschwister Rueben Pauls von Kelowna näher kennen zu lernen. Sie gaben beide ihr persönliches Zeugnis. Sie sind willig, uns als Gehilfsprediger zu dienen. Sie wurden mit Stimmenmehrheit angenommen. Sie sollen besonders in der Jugendarbeit tätig sein. Wir beten um Gottes Beistand.

Es hat eine größere Anzahl jüngerer Leute aus unsrer Gemeinde von der Highschool mit Grad 12 graduiert. Wir wünschen Gottes Segen zum neuen Lebensabschnitt!

Andre haben Bibelschulen im Auslande besucht und sind heimgekehrt. Auch sie brauchen Gottes Beistand zur Arbeit und weiterem Studium.

Schwester Anne Janzen und Murrey Krahn gehen wieder auf 2 Monate nach Japan, um dort im Freiwilligen Dienst der MB-Mission zu arbeiten.

Br. Peter Rempel fährt auf 2 Monate nach Jamaica, um dort in Kingston an der Universität zu unterrichten.

Die Geschwister empfehlen sich der Fürbitte.

Einen segensreichen Sommer wünscht Kaethe Klassen

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Kaufen Sie preiswert ein fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St.
Winnipeg, Man.
582-4744
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.